

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg Dittersbach, Nieder Herrsdorf, Seifendorf, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwässer, Bärensgrund, Neu- und Altbain und Langwäldersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Starke russische Truppenansammlungen an der schwedischen Grenze.

Angriff österr.-ungarischer Kreuzer auf die italienische Ostküste. — Die Italiener ziehen sich am Tolmainer Brückenkopf zurück. — Bernstorff überreichte Lansing die letzte Mitteilung über den „Lusitania“-Fall. — Reichsgesetzliche Regelung der militärischen Jugenderziehung in Sicht.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 5. Februar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein kleiner englischer Vorstoß südlich des Kanals von La Bassée wurde abgewiesen. Ein durch Wurfminenfeuer vorbereiteter französischer Handgranaten-Angriff südlich der Somme brach in unserer Artilleriefire zusammen.

In der Champagne und in einem Teil unserer Argonnenfront unterhielt die feindliche Artillerie am Nachmittag schwere Feuer. Französische Sprengungen auf der Höhe von Bauquois (östlich der Argonnen) richteten geringen Schaden an unserer Sappen an.

Unsere Artillerie beschloß ausgiebig die feindlichen Stellungen auf der Vogesenfront zwischen Didolshausen und Sulzern.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front keine besonderen Ereignisse. Eines unserer Luftschiffe griff die Befestigungen von Dünaburg an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Von der Westfront.

Englands neue Vorbereitungen zur Offensive.

U. Amsterdam, 4. Februar. „Het Nieuws van den Daag“ schreibt zu Lloyd Georges Aeußerungen zu dem Direktor des „Secolo“: Lloyd George versichert, daß die Engländer, was den Munitionsvorrat betrifft, den Deutschen jetzt gewachsen sind. Der Plan, die deutschen Linien mit Granaten und Schrapnell einzuschneiden, wird keine leichte Aufgabe sein, es kommt uns nicht unmöglich vor, daß Deutschlands Defensivkraft unterschätzt wird. Und endlich bleibt die alles beherrschende Frage: Wie groß muß die Uebermacht sein, um einen Durchbruch zu ermöglichen? Bekanntlich ist der Durchbruch bei Loos nicht geglückt, trotzdem das Verhältnis von Engländern und Deutschen war wie 18 zu 1. Mögen dort Fehler begangen sein, die man zum zweiten Male nicht wieder machen wird, dann bleibt doch noch die Wahrscheinlichkeit bestehen, daß auf allen Bläsen der Front, wo ein Durchbruch versucht wird, das Verhältnis 15 zu 1 betragen muß, und es ist sicherlich zu bezweifeln, ob die Alliierten jemals erreichen können, daß die Deutschen durch Truppenverschiebungen hinter der Front die Gefahr nicht abwenden werden.

Das östliche Kriegsgebiet.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 4. Februar. Ein österreichisch-ungarisches Flugzeuggeschwader bewarf den östlich von Kremenniec liegenden russischen Stappenort Szumest mit Bomben. Zahlreiche Gebäude brennen. Sonst ist nichts besonderes zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

100 000 Russen an der schwedischen Grenze.

Aus Stockholm wird dem „D. Z.“ telegraphiert: Größtes Aufsehen erregt hier die in der norwegischen, erst zu nehmenden Zeitung „Fin markens Amts-Tidende“ gebrachte Mitteilung über große russische Truppenansammlungen an der schwedischen Grenze. Aus authentischer Quelle erfährt man, daß Rußland umfassende militärische Operationen an der schwedischen Grenze unternommen, eine Menge Schützengräben und Drahtverhaue angelegt und einen 15 Kilometer breiten Streifen Wald an der Grenze gefällt hat. Schwere Geschütze werden dort aufgestellt. Ungefähr 100 000 Mann Infanterie stehen in der Nähe der schwedischen Grenze. In diesen Tagen wurde die russische Bevölkerung von Salmijaervi und Russisch-Pasnik mobilisiert. Alle Männer von 15—50 Jahren wurden einberufen, um mit Pferden und Kesseln oder ohne diese in der Nähe des Petsjengan-Klosters zusammenzutreffen und vom Kloster nach Finnland Kriegsmaterial zu transportieren.

Fortdauer der russischen Befestigungsarbeiten in Bessarabien.

Berlin, 5. Februar. Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Bukarest: Die Zeitung „Zina“ meldet aus Luschka in der Dobrudscha: Die Russen setzten ihre Befestigungsarbeiten im südlichen Bessarabien an der russischen Grenze fort. Besonders stark werde der russische Donauhafen befestigt. Der Hafen Reni ist als Stützpunkt für die Donauflotte bestimmt. Die strenge Bewachung der Donau mit Scheinwerfern soll bezwecken, die Flucht russischer Soldaten, die in zunehmender Zahl nach Rumänien desertieren, zu verhindern.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 4. Februar. Die in Nordalbanien operierenden k. u. k. Truppen besetzten Krusa und erreichten mit ihren Spitzen den Schmi-Fluß. Die Lage in Montenegro ist unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Fliegerkämpfe bei Saloniki.

40 Kilometer nördlich von Saloniki wurde nach schwerem Luftkampfe ein Abtrossflieger von den Franzosen abgeschossen. Der deutsche Flieger wurde von den Franzosen auf das Kriegsschiff „Gascogne“ gebracht.

Spezialberichterstatte des „Secolo“ und des „Corriere della Sera“ melden, daß 16 französische Flieger bei dem Bombardement von Petritsch 181 Bomben, darunter 60 Brandbomben, abgeworfen, die 26 Brände hervorriefen. Die Flieger haben angeblich die Schäden photographisch festgehalten.

Die Kämpfe im Süden.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 4. Februar. Die Geschützkämpfe blieben an der küstenländischen Front ziemlich lebhaft und erstreckten sich auch auf mehrere Stellen im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet. Das Schloß von Duino wurde durch mehrere Volltreffer der feindlichen Artillerie teilweise zerstört. Vor dem Tolmainer Brückenkopf gingen die Italiener infolge der letzten Unternehmung unserer Truppen auf die Hänge westlich der Straße Giginj-Selo zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Das türkische Kampfgebiet.

Von den türkischen Fronten.

WB. Konstantinopel, 4. Februar. Die Telegraphen-Agentur „Milli“ meldet:

An der Front versucht der Feind mit einem Teil seiner Kräfte von Felahie vorzustoßen. Er wurde durch unseren Gegenangriff zurückgeworfen und gezwungen, sich auf seine früheren Stellungen zurückzuziehen.

An der Kaukasusfront kam es in verschiedenen Abschnitten zu Vorpostengefechten und zu örtlichen, noch fortdauernden Kämpfen.

Sonst nichts von Bedeutung.

Der Krieg zur See.

Amstlicher Bericht des k. und k. Flottenkommandos.

Eine Gruppe von Kreuzern beschädigte am 3. Februar vormittags an der italienischen Ostküste die Bahnhöfe von Ortona und San Vito, mehrere Magazine und eine Fabrik im Bereiche dieser Orte, sowie einen Schwimmkran durch Beschießung schwer und zerstörte die Eisenbahnbrücke über den Fluß Ariello nördlich von Ortona. Nach der Beschießung der Objekte von Vito wurden Brände beobachtet. Die Kreuzerguppe ist unbelästigt zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Die italienische Meldung.

Rom, 5. Februar. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Gestern früh beschossen feindliche Schiffe den Hafen

von San Vito Chietino und die Bahnhofsanlagen von Ortano a Maro. Es wurde nur leichter Sachschaden verursacht.

Zum Untergang des „S 19“.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ bemerkt, dem „S. A.“ zufolge, daß „L. 19“ daselbst aufschiff sei, welches vor einigen Tagen die Insel Ameland überflog und von der Küstenwache beschossen wurde. Der Zepelin fuhr damals nur in einer Höhe von etwa 100 Metern über dem Boden, so daß die Küstenwache meldete, der Zepelin sei durch ihre Beschießung getroffen worden.

Der englische Geist der Brutalität und Unmenschlichkeit.

Zum Verlust des „S 19“ schreibt der „Dobalanz“ über die englische Erbarmungslosigkeit: Diese neue Schandtat, die Verweigerung der Hilfe an wehrlose Kämpfer angesichts des drohenden Todes, bestätigt uns, daß dieser Krieg uns eine Roheit der britischen Volkseele enthüllt, die uns „Barbaren“ so fremd war, daß wir lange brachten, sie für möglich zu halten. Es kann aber nicht bezweifelt werden, daß sie da ist.

Die „Vossische Zeitung“ sagt unter der Ueberschrift „Gentlemen zur See“: Die grausame und feige Ermordung der deutschen Unterseebootsleute durch die „Baralong“ wurde durch den Hinweis der britischen Regierung auf andere Fälle nicht aus der Welt geschafft. Jetzt hat der englische Dampfer „King Stephen“ der schiffbrüchigen Besatzung des deutschen Aufschiffes in der Todesgefahr die Hilfe, die er letzten Sonntag und nach allen Gesetzen der Menschlichkeit leisten mußte, verweigert. Ueberall dort, wo man sich ein unbefangenes Urteil bewahrt hat, wird man einig sein, daß der Fall „King Stephen“ ebenso wie der Baralongfall einen Schandfleck auf dem Schilde der meerbeherrschenden Britannia bildet.

Die „Kreuzzeitung“ überschreibt ihre Ausführungen „Das Baralong-System“. Sie sagt: Die Mannschaft des „King Stephen“ hat sich ihrer Kollegin vom „Baralong“ durchaus würdig benommen. Sie hat nicht, wie die Leute vom „Baralong“, dem verhassten Gegner ein schnelles Ende bereitet, sondern ihn hilflos den Qualen eines langsamen Todes in den winterkalten Gluten der Nordsee überlassen. Die Ausflucht, deren sich der Kapitän für sein Verhalten bedient, ist nur der Ausdruck grenzenloser Verlogenheit. Fürchtet man, vielleicht von den Schiffbrüchigen, die auf der Hilfe ihres Zepelins lauern, überwältigt zu werden, so stand nichts im Wege, sie gänzlich zu entwaffnen oder sie zu fesseln. Aber wer glaubt an eine solche Furcht, die nur ein Beweis grenzenloser Feigheit wäre? Nein, es ist derselbe Geist der Brutalität und Unmenschlichkeit, der sich hier wie im Falle „Baralong“ enthüllt hat. Diese Wiederholung aber macht es unmöglich, den Baralongfall als eine Einzelercheinung anzusehen.

Ein Seekampf bei Gibraltar.

„Telegraph“ schildert (laut „B. Z.“) den Kampf zwischen dem englischen Dampfer „Woodfield“ und einem deutschen Unterseeboot, 40 Seemeilen von Gibraltar entfernt. Die kleinen Geschütze des Dampfers „Woodfield“ konnten auf so weite Entfernung nicht treffen, hingegen wurde „Woodfield“ von einem Granatenregen des Tauchbootes überschüttet. Der englische Kapitän erhielt zwei Verwundungen. Die arabischen Heizer verließen beim ersten Schuß ihre Posten und rannten auf Deck, so daß der Obermaschinenführer deren Arbeit übernehmen mußte. Die Beschießung dauerte 3 Stunden, dann gab der Kapitän die weitere Verteidigung auf. Er zählte 8 Tote und 14 Verwundete. Die Ueberlebenden verließen das Schiff, das später torpediert wurde. Mehrere der Ueberlebenden, die sich auf Booten an die afrikanische Küste retteten, wurden von Negern festgehalten, die für ihre Freilassung hohe Summen forderten.

Der englische Flaggenbetrug.

Von zuständiger Stelle erfährt das „W.B.“ über den Angriff eines unter holländischer Flagge fahrenden englischen Hilfskreuzers auf ein deutsches Unterseeboot (der deutsche Admiralstab hat unter dem 29. Januar darüber berichtet. D. Red.) noch folgende Einzelheiten:

Das Unterseeboot forderte den unter holländischer Flagge fahrenden Dampfer durch ein Signal auf, zur Prüfung der Schiffspläne ein Boot zu schicken. Dies geschah nach einiger Zeit. Zur Sicherheit tauchte das Unterseeboot und besichtigte durch das Schrohr den Dampfer; es war ein ca. 3000 Tons großer normaler Kraftdampfer mit glattem Deck, erhöhter Back und Mitte. Nichts verdächtiges war zu sehen. Der Name „Melanie“ am Bug war deutlich zu lesen. Als das Unterseeboot neben dem Schiffsboot in etwa 1000 Meter Entfernung von dem Dampfer auftauchte, eröffnete dieser unter holländischer Flagge aus zwei Geschützen mittleren Kalibers und Maschinengewehren ein heftiges Feuer. Das Unterseeboot konnte sich gerade noch durch schnelles Tauchen retten. Der Dampfer versuchte noch zweimal, das Unterseeboot zu rammen.

Während der ganzen Aktion führte das Schiff die holländische Flagge. Ein holländischer Dampfer „Melanie“ ist unbekannt; dagegen findet sich in Lloyd's Register ein englischer Dampfer dieses Namens von 3002 Brutto-Registertonnen.

Die französischen Handelschiffe als Kriegsfahrzeuge.

Einer Meldung der „Agence Havas“ vom 28. Januar zufolge will der bewaffnete französische Postdampfer „Plata“, ohne angegriffen zu sein, das Feuer auf ein Unterseeboot eröffnet und es versenkt haben. In Besprechung dieses Falles versicherte der französische Admiral Lacaze dem Korrespondenten des „Zeit Journal“, daß die französischen Handelschiffe ausdrücklich Befehl hätten, auch wenn sie nicht angegriffen seien, auf jedes feindliche Unterseeboot das Feuer zu eröffnen oder es zu rammen.

Kanonen auf den Handelsdampfern Italiens.

Aus Genoa wird laut „Vossischer Zeitung“ berichtet, daß jetzt achtzehn große italienische Dampfer mit Kanonen ausgerüstet seien. Die Dampfer hätten zum Teil mobile Beschleuniger erhalten. Die Armierung, so heißt es, dürfe nur beschränkt gebraucht werden.

Der deutsche Hilfskreuzer „Möwe“ und seine Erfolge.

Weiteren Meldungen aus Neuyork zufolge, hatte die „Appam“ eine große Post und bedeutende Ladung an Bord. Die Bank von British West-Afrika teilt mit, daß die „Appam“ einen namhaften Betrag in Gold, etwa 40 000 Pfund, wie von anderer Seite mitgeteilt wird, mitführte. Die „Times“ schätzt den Wert der „Appam“ auf 100 000 Pfund und den Wert der Ladung auf 150 000 Pfund. Der Wert des versenkten Dampfers „Corbridge“ läge auf 100 000 und der Wert der übrigen versenkten Schiffe und ihrer Ladungen auf 1 450 000 Pfund geschätzt werden. Das deutsche Kriegsschiff hatte offenbar durch das Auffangen drahtloser Botschaften der englischen Schiffe die „Appam“ entdeckt. Als das deutsche Schiff die „Appam“ aufjorberte, sich zu ergeben, brachten viele Passagiere den Kapitän, keinen Widerstand zu leisten. Der Name des deutschen Schiffes war, nach den Behauptungen der Passagiere, übermalt worden. „Daily Chronicle“ wird aus Neuyork gemeldet: Die deutsche Preisbemannung erklärte, daß einzelne Leute an Bord der „Appam“ sich den Deutschen zu widersetzen versuchten, nachdem die Uebergabe des Schiffes stattgefunden hatte. In diesem Kampf sollen zwei Personen getötet und mehrere verwundet worden sein. Einer Erzhänge-Depesche aus Norfolk zufolge habe ein Steward vom Bord der „Appam“ einen Zettel herabgeworfen, mit der Mitteilung, daß das deutsche Schiff bei dem Kampf mit dem Dampfer „San Mac Dewish“ 8 Mann an Toden verloren hätte. Auf der Reise nach Amerika soll die „Appam“ den erbeuteten Kohlendampfer „Corbridge“ 4 Tage lang im Schlepptau gehabt haben. Beide Schiffe fuhren unter britischer Flagge. Die „Appam“ übernahm Kohlen aus der Ladung des „Corbridge“, während mehrere englische Dampfer in Sicht kamen. Diese fuhren aber sorglos vorbei, da sie sich beruhigt durch die britischen Flaggen, in dem Glauben befanden, daß ein englischer Passagierdampfer seine Kohlenvorräte ergänzte. Später wurde der „Corbridge“ versenkt. Die „Times“ glaubt, daß der deutsche Hilfskreuzer, der die „Appam“ kaperte, der deutsche Dampfer „Möwe“, von der Argentinien, sei, der regelmäßig zwischen Bremen und London verkehrt. (Vol.-Ang.)

Ungelöste Rätsel.

Die „Times“ meldet aus Neuyork, daß eine große Menge Lebensmittel und sonstige Bedarfsgegenstände an Bord der „Appam“ gebracht wurden. Die Vorräte des Schiffes waren erschöpft, und die Besatzung klagte über Hunger. Leutnant Bergs erste Bitte war gewesen, daß man ihm Vorräte schicken sollte. Er hatte tagelang die drahtlosen Gespräche englischer Kreuzer belauscht. Die dadurch empfangenen Informationen zwangen ihn, um den feindlichen Schiffen zu entgehen, ungeachtet des Mangels an Lebensmitteln an Bord, einen Umweg zu machen, wodurch er um zwei Tage verspätet in Hampton-Roads eintraf. Bergs beiläufig gemachte Bemerkung, daß er schon fünf Monate auf See zugebracht hätte und er und seine Mannschaft sehr ermüdet seien, macht das Geheimnis noch dunkler, weil der deutsche Hilfskreuzer erst Mitte Januar mit dem Angriff von englischen Handelschiffen begonnen hat.

Das Geheimnis der „Möwe“.

Das Geheimnis, welches das Schiff, das die „Appam“ kaperte, umschwebt, wird immer tiefer. Kapitän Barton des Dampfers „Corbridge“ berichtet, daß das Schiff von mehreren hundert Matrosen besetzt wurde, die das Wort „Möwe“ auf den Rücken trugen. Die anderen Matrosen trugen ein halbes Duzend anderer Namen. Auf einer Schiffsplanke war der Name „Tonga“ eingraviert, auf einer anderen „Ottomene“. Dieser letztere Name fand auch auf den Druckfassen in der Kapitänskajüte. Die Behauptung der Preisbesatzung, daß das Schiff aus der Ostsee kam, wird nicht geglaubt.

England stellt eine scharfe Untersuchung an.

Aus Amsterdam wird der „B. Z. a. M.“ gebracht: Die englische Regierung beauftragte ihren Washingtoner Botschafter, eine scharfe Untersuchung über die Verbundtheit des deutschen Fahrzeuges „Möwe“ und dessen Besatzung einzuleiten, da das Schiff keine Fahrten mit Unterstützung amerikanischer Dampfer durchgeführt habe. Mehrere englische Kreuzer erhielten Befehl, an der Untersuchung mitzuwirken.

Der neutrale Balkan.

Griechenland.

Die griechische Presse über das Bombardement Salonikis.

Wien, 4. Februar. Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Athen: Der Zepelinangriff auf Saloniki, der bedauerlicherweise auch unter den Griechen dieser Stadt Opfer forderte, hat hier begeisterte Erregung hervorgerufen, die sich auch in der Schreibweise der Presse kundgibt. Es ist jedoch festzustellen, daß der Protest der griechischen Blätter gegen den deutschen Luftangriff gegen das von den Entente-Truppen besetzte Saloniki nur rein formaler Natur, und daß die große Deffektivität ganz darüber im Reinen ist, daß der Zepelinangriff auf Saloniki die natürliche Folge der Festsetzung fremder Truppen in dieser Stadt und deren Besetzung ist. Die Versuche der Entente, die

Vorgänge in Saloniki anlässlich des Zepelin-Bombardements für eigene Zwecke auszubenten und gegen die Mittelmächte Stimmung zu machen, können als erfolglos bezeichnet werden. Ebenjowenig finden die Ausstreunungen der venezianischen Athener Presse über die Pläne Bulgariens nach dem Besitz Salonikis Glauben. Der bulgarische Gesandte hat überdies in einer kategorischen öffentlichen Erklärung alle diese von bulgarenfeindlicher Seite stammenden Meldungen als erfunden bezeichnet. Gleichzeitig wäre darauf hinzuweisen, daß dieselben Blätter, die jetzt gegen den Zepelinangriff in formaler Weise ihren Protest ausdrücken, in widerholten Artikeln den Mittelmächten und deren Verbündeten offen das Recht zugesprochen haben, unter den gleichen Bedingungen wie die Entente in Griechisch-Mazedonien zu operieren, wobei das Blatt „Kairi“ den Wunsch ausdrückte, daß der Vormarsch der Zentralmächte gegen Saloniki möglichst beschleunigt würde, damit die fremden Eindringlinge vom griechischen Boden verjagt würden.

Rumänien.

Filipesco's Inspektionsreise nach Rußland.

Aus Bukarest, 3. Februar, wird der „B. Z. a. M.“ gemeldet: Der bekannte ententefreundliche Politiker und Agitator Filipesco begibt sich demnächst nach Rußland, um sich persönlich von der Lage des russischen Heeres zu überzeugen. Er wurde schon vor einiger Zeit von den Russen eingeladen, dorthin zu kommen, um ein Bild von dem russischen Heere zu gewinnen. Die Nachricht wird in politischen Kreisen lebhaft erörtert. Nicu Filipesco wird auch von seinen Gegnern als ein Mann von starker Begabung gewürdigt. Er überschätzt aber seine Begabung erheblich, wenn er glaubt, es so kün anstellen zu können, daß er von den russischen Generalen nicht vorn und hinten angeführt und betrogen wird. Natürlich wird es den Russen ein leichtes sein, ihm, dem Nichtmilitär, die Lage des russischen Heeres so glänzend wie möglich darzustellen. Der sehr eitle Herr Filipesco wird sich außerordentlich geschmeichelt fühlen, wird nach seiner Rückkehr den Rumänen Wunderdinge von dem russischen Heere erzählen, und die Russen werden sich ob der gelungenen List aus Fräustchen lachen.

Mein Kongreß der Neutralen.

W.B. (Reuter.) Der Madrider Korrespondent des „Daily Telegraph“ fragte den spanischen Ministerpräsidenten, ob die Gerüchte, daß binnen kurzem in Madrid ein Kongreß der Neutralen stattfinden würde, richtig seien. Der Ministerpräsident erklärte, daß daran kein wahres Wort sei. Die spanische Regierung setze zwar aufrichtig den Frieden herbei, sie glaube aber nicht, daß der Augenblick für eine freundschaftliche Intervention schon gekommen sei.

Ein Brief des Königs von Schweden an den König von Italien.

Berlin, 5. Februar. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Kopenhagen: Nach einer Meldung des Stockholmer Blattes „Sozialdemokraten“ wird in englischen politischen Kreisen bekannt, daß der König Gustav von Schweden durch den schwedischen Gesandten in Rom im vorigen Jahre bei der italienischen Regierung in dem Augenblicke, als Italiens Teilnahme am Kriege bevorstand, einen energischen Schritt unternommen habe, um Italiens Eingreifen zu verhindern. König Gustav habe in einem Briefe an den König von Italien angekündigt, Italiens Teilnahme am Weltkriege werde Schwedens Haltung beeinflussen. Die Stockholmer politischen Kreise geben den Brief als Tatsache zu, nur habe es sich um einen Privatbrief des schwedischen Königs an den König von Italien gehandelt, ohne daß das Ministerium unterrichtet wurde. Später sollen Abschriften dieses Briefes an die Londoner und Pariser Regierung gesandt worden sein, was zweifellos der schwedischen Regierung jetzt die Aufrechterhaltung der Neutralität erschwere.

Englische Friedenserwägungen.

Nach der „Köln. Volksztg.“ macht der englische Schriftsteller Wells im „Daily Chronicle“ vom 17. Januar und 18. Januar sehr merkwürdige Ausführungen, die deshalb bemerkenswert, weil zum ersten Male auf englischer Seite vom Frieden geredet wird, von einem Frieden, wie er sich gestalten muß, wenn der jetzige Krieg bis zur völligen Erschöpfung der beiden großen streitenden Parteien forgesetzt würde. Die „Volksztg.“ meint, Wells wolle seinen Landsleuten den Gedanken nahelegen, ob es für sie noch Vorteil bietet, den Krieg fortzusetzen, wenn schließlich beide Teile nicht anderes mehr erreichen können, als daß sie sich weiter erschöpfen, ohne Hoffnung, daß das Verhältnis der Erschöpfung zugunsten Englands noch zu verbessern ist. Das sei ein sehr nüchtern, realpolitischer Gedanke. Wenn Wells gewagt habe, ihn in sehr vorsichtiger Form klar und verständlich vorzutragen, sei anzunehmen, daß der Boden für diesen Gedanken in England bereits weiter vorbereitet sei, als man aus den einzelnen bei uns bekanntgewordenen Tatsachen zu schließen gewagt hätte.

W.B. (Reuter.) Das Handelsamt veröffentlicht einen Bericht des Subkomitees, das damit beauftragt wird, Schutzmaßregeln für gewisse Industrien nach dem Kriege vorzuschlagen. Darin wird eine Abänderung der Patentgesetze und deren strengere Handhabung vorgeschlagen. Jeder einzelne in Deutschland oder in Oesterreich-Ungarn hergestellte Artikel soll mit einer Marke „Made in Germany“ oder „Made in Austria-Hungary“ versehen werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Februar. Aus der sozialdemokratischen Partei ausgetreten. Wie der „Kölnische Anzeiger“ erzählt, hat auch der Abgeordnete Kühle seinen Austritt aus der sozialdemokratischen Fraktion erklärt.

— Das Kaiserjoch auf Korsu. „Gavas“ meldet aus Saloniki: Die französischen Behörden haben das Achilleion, den Palast des Deutschen Kaisers auf Korsu, verriegeln lassen und beschloßen, daselbst in den Nebengebäuden ein serbisches Feldlazarett einzurichten.

— Explosion. Donnerstag mittag fand eine Explosion von Pulvorräten in der Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen in Valenise statt. Eine Arbeiterin wurde getötet und vier Arbeiterinnen wurden durch Brandwunden verletzt. Der Sachschaden ist bedeutend. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht festgestellt werden. Militärische Interessen werden durch den Vorfall in keiner Weise berührt.

— Erneut auf den Balkanzug geschossen. Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Budapest: Der Eigentümer eines Cafés, der aus Konstantinopel hier eingetroffen ist, erzählte, er wurde am 21. Januar im Balkanzug, auf dem zwischen Nisch und Piroz geschossen wurde, verwundet. Nach seiner Erzählung wurde auf den Balkanzug, der am Montag abend in Konstantinopel eingetroffen ist, ebenfalls geschossen. Die Kugel ist in ein Schlafabteil gefallen, ohne jemand zu treffen.

— Sechundschwärme in der Däse. In der Küste Laalands ireten zurzeit Sechunde in selten geheimer Menge auf. Eifrig wird Jagd auf die gefährlichen Tiere gemacht, die eine Unmenge von Fischen verschlingen. Dieser Tage statteten die Fischräuber der Laaland gegenüberliegenden holsteinischen Insel Jelmarn einen Besuch ab. Stabendorfer Fischer hatten eine beträchtliche Anzahl Fische vorübergehend in einem Sack im Wasser verankert. Als sie den Fang abholen wollten, waren ihnen die Sechunde zuvorgekommen, die den Sack an mehreren Stellen zerrissen und die Beute herausgelangt hatten.

— Die Schöneberger Vergiftungen beschäftigen lebhaft Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei. Man tappt aber über die Ursachen der Vergiftung noch vollständig im Dunkeln. Bisher ist das Vorliegen einer Fleischvergiftung nicht bestätigt. Die Kriminalpolizei rechnet jetzt mit der Möglichkeit eines Verbrechens von dritter Hand oder einer Fahrlässigkeit. Das Gift könnte absichtlich oder fahrlässig in die Speisen oder in die Getränke geschüttet worden sein. Die beschlagnahmten Speise- und Getränkereste werden zurzeit immer noch chemisch untersucht. Ein sicheres Ergebnis ist aber erst in einigen Tagen zu erwarten. Das Befinden des im Krankenhaus untergebrachten Väderegeffenen Weimer hat sich etwas gebessert; jedoch ist noch immer Lebensgefahr vorhanden.

Das Geheimnis der Aufsehen erregenden Vergiftungen in Berlin-Schöneberg, denen zwei Vädereffenen zum Opfer fielen, während der jugendliche Neffe des einen Verstorbenen schwer erkrankt im Krankenhaus liegt, ist auch durch die gestrige Leichenöffnung der beiden Verstorbenen noch nicht völlig geklärt. Durch die Obduktion konnte festgestellt werden, daß nicht eine Nahrungsmittelvergiftung den Tod und die Erkrankung der Opfer herbeigeführt hat, nach dem Befunde soll es sich vielmehr um eine Kohlenoxydvergiftung handeln.

Kinder. Freisprechung des Stabsarztes Dr. Strauß. In dem Prozeß gegen den Wiener Stabsarzt Dr. Richard Strauß wegen Tötung des Kaufmanns Philipp Weiß aus Wien, des Liebhabers seiner Frau, dauerte die Beweiserhebung bis Donnerstag mittag. Die Klädgers erstreckten sich vom Nachmittag bis zum letzten Abend. Die Geschworenen verneinten sämtliche Schuldfragen, worauf der Gerichtshof, dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend, den Angeklagten freisprach. Dem Antrage des Staatsanwalts auf Einziehung des Armeerevolvers des Angeklagten wurde nicht stattgegeben, sondern die Waffe dem Dr. Strauß nach der Verhandlung ausgehändigt. Der Angeklagte nahm das freisprechende Urteil gefaßt, aber mit freudig bewegter Miene auf. Das Publikum rief Bravo und Klatsche, was der Vorsitzende vorschriftsgemäß rügte. Alle umbrängten hierauf den Freigesprochenen, der sich durch eine Seitentür den Glückwünschenden entzog. Auf dem Gang erwartete ihn seine Mutter, und es kam zu einem ergreifenden Wiedersehen zwischen Sohn und Mutter. Ueber den Verlauf des letzten Verhandlungstages wird gemeldet: Zunächst wurde eine Reihe von Briefen der Frau Strauß an ihren Gatten und an ihren Geliebten vorgelesen. In den Briefen an Philipp Weiß schrieb sie noch vor der Hochzeit, wie gleichgültig ihr dieses Ereignis sei, und daß ihre Liebe ihm unverändert bleibe. Zu gleicher Zeit hat Frau Strauß an ihren Chemann ins Feld Briefe in den liebevollsten Tönen geschrieben und ebenso herzliche Briefe an ihren Liebhaber. Es folgten dann die Gutachten der gerichtlichen Sachverständigen. — Ein psychiatrischer Gutachter hat den Angeklagten Dr. Strauß auf seinen Geisteszustand untersucht. Dieser habe von vornherein erklärt, daß er nicht geistesgestört sei. Bei der Tat sei er in solcher Erregung gewesen, daß er sich an die Einzelheiten nicht mehr erinnere. Der Sachverständige hat auch keinerlei Geistesstörung festgestellt. Dr. Strauß habe ihm noch gefragt, wenn er im Schützengraben sein Leben in die Schanze geschlagen habe und daran denken mußte, wie seine Frau sich vergangen habe, dann habe er Wut-



Die Front im Westen. e) Chaumes-Roye-Ham

anfälle bekommen. Die nervöse Erregung verschlimmerte sich durch andauernde Schlaflosigkeit, so daß sich bei ihm der Gedanke festsetzte, daß etwas geschehen und in seinem Leben eine Aenderung eintreten müsse. Der Staatsanwalt hielt die Anklage auf Totschlag aufrecht und beantragte, den Angeklagten schuldig zu sprechen, während der Verteidiger Justizrat Dr. Max Bernstein für die Freisprechung des Angeklagten eintrat. Es folgte der eingangs mitgeteilte Wahrspruch der Geschworenen und das Urteil.

Darmstadt. Ein heldenmütiges Mädchen. Der im Felde stehende Bruder des Mädchens Anna Waff aus dem Dorfe Witzhausen bei Darmstadt wurde schwer verwundet und mußte sich einer Beinamputation unterziehen. Nach Ansicht der Ärzte konnte nur eine Blutüberführung das Leben retten. Das siebzehnjährige Mädchen reiste sofort nach dem Feldlazarett und stellte sich für den leidenden Bruder zur Verfügung. Die Blutübertragung gelang vorzüglich und der junge Krieger verdankt dem Heldentum seiner Schwester das Leben. Der Landesherr ehrte jetzt die Selbin durch Verleihung des neuen Ehrenzeichens für Kriegsfürsorge.

Nachrichten vom Auslande.

Kanada. Das Parlamentsgebäude abgebrannt. „Reuter“ meldet aus Ottawa vom 3. Februar: Donnerstag abend entfiel im Veselaal des Parlaments ein Brand. Die Abgeordneten retteten sich unter Schwierigkeiten. Wie berichtet wird, dürfte das Gebäude vollständig zerstört sein. Der Schaden wird auf fünf Millionen Dollar geschätzt.

Schweiz. Der italienische Flieger, welcher die schweizerische Neutralität verletzte, heißt Barbatti. Er ist in Luzern ausgewiesen. Amtlich wird bestätigt, daß er auf schweizer Boden gelandet und interniert ist.

— Griechische Einwanderung in der Schweiz. Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet: In den letzten Tagen übersiedelten zahlreiche griechische Kaufleute, die bisher in Italien ansäßig waren, die Grenze, um sich in der Schweiz niederzulassen.

Provinzielles.

Breslau, 5. Februar. 7½ Millionen Darlehen für gemeinnützige Zwecke. Von den den Landesversicherungsanstalten zuleihenden Beträgen werden alljährlich große Summen als Darlehen zur Förderung gemeinnütziger Zwecke hingegeben. Nach dem Geschäftsbericht

der Landesversicherungsanstalt Schlesien sind im Rechnungsjahre 1914 Darlehen im Gesamtbetrag von 7 597 800 Mark ausschließlich der Darlehen für Arbeiterwohnungen zur Förderung gemeinnütziger Zwecke ausbezahlt worden.

— Der Ausbau der deutschen Wasserstraßen. Der große Ausschuß des Zentralvereins für deutsche Binnen-schiffahrt hat sich in Berlin mit den Fragen des künftigen Ausbaues des deutschen Wasserstraßennetzes beschäftigt. Dabei wurden auch die Forderungen erörtert, die für die Oderwasserstraße in Verbindung mit dem Ober-Donau-Kanal zu stellen sind. Die Wünsche der Binnen-schiffahrt wurden in folgender Form zusammengefaßt: „Der Große Ausschuß des Zentralvereins für deutsche Binnen-schiffahrt betrachtet es als eine vaterländische Pflicht, schon jetzt für den Ausbau des deutschen Wasserstraßennetzes einzutreten. Insbesondere gläubt er, daß der Ausbau der fehlenden Strecke Hannover-Magdeburg des Mitteldeutschen Kanals und gleichzeitiger Ausbau der ganzen Oderwasserstraße einschließlich des Altona-Kanals für 600-Tonnen-schiffe durch Preußen zum Anschluß an den österreichischen Donau-Oder-Kanal und der Ausbau des Donau-Main-Kanals und des Main-Werra-Main-Kanals zum Anschluß an die norddeutschen Wasserstraßen und die Kanalifizierung der Donau bis Ulm nicht allein aus wirtschaftlichen Gründen, sondern auch wegen hervorragender politischer und militärischer Bedeutung von den beteiligten Bundesstaaten und der Reichsregierung ins Auge gefaßt und alsbald nach glücklichem Friedensschluß zur Durchführung gebracht werden müssen.“

— Kriegspatenschaften. Der Konvent der evangelischen Geistlichen Breslaus hat die Kriegspatenschaft für fünf Kriegerkinder übernommen. Die Aussteuerversicherungen für die Kinder sind bei der Evangelischen Zentralstelle, Hummerlei 28, abgeschlossen worden.

— Im Großstadtdump. 15 Jahre Zuchthaus hatte der Staatsanwalt gegen die 42jährige separierte Näherin Adelgunde Behme von hier beantragt, die als Boden-dammerdiebin Wäsche, keine Damenkleider, Pelzschäfer im Gesamtwerte von rund 20 000 Mark zusammenge-stohlen hatte. Diese Frau unterhielt nach der Trennung von ihrem Manne, der ein Zuchthausler ist, ein Liebes-verhältnis mit einem 19jährigen Burischen. Sie selbst ist auch bereits wegen schweren Diebstahls vorbestraft und hat schon zehn Jahre im Zuchthause zugebracht. Im März 1915 verlegte sie sich, angeblich durch Zeitungsbereichte angeregt, auf die Verübung von Bodenammerdiebstählen, die sie mit größter Frechheit am hellen Tage unternahm. Sie besuchte, ihr „Schränkegen“ in einer kleinen Handtasche mitführend, nur von Herrschaften bewohnte Häuser, zumeist im Süden der Stadt. Eingang

verschaffte sie sich durch die gewaltsame Entfernung der Schlösser von den Bodentüren, das Herausreißen der Haspen usw. Die gestohlenen wertvollen Kleidungsstücke verpackte sie in Leinwandstücken oder verwendete sie nach der Umarbeitung, die sie selbst vornahm, für den eigenen Bedarf, um ihrem jungen Liebhaber recht gut zu gefallen. Beim Verfall der gestohlenen Sachen bediente sie sich gestohlener und gefälschter Papiere. Das Treiben der Verbrecherin, der die Kriminalpolizei eifrig nachspürte, konnte erst nach etwa neun Monaten aufgehoben werden. Am 10. Dezember 1915 erfolgte ihre Verhaftung. Sie wurde zu acht Jahren Zuchthaus, zehnjährigem Ehrverlust verurteilt und unter Polizeiaufsicht gestellt.

Sirschberg. Der Mord auf dem Staudenhofe in Schmiedeberg. Die Erinnerung an eines der größten Justizdramen, die die Deffentlichkeit von ganz Deutschland im letzten Jahrzehnt wiederholt beschäftigt hat, wird durch die Nachricht wieder wachgerufen, daß im Zuchthause von Groß Strehlitz der Landwirt Fritz Bergmann an Knochen-Tuberkulose gestorben ist. Bergmann hat in der Nacht zum 28. März 1907 den Besitzer des Staudenhofes, den betagten Gutsbesitzer Gustav Klein, durch Artschläge in bestialischer Weise ermordet. Die Schwester des Bergmann war mit dem einzigen Sohne des Ermordeten, dem damals 11-jährigen Chemiker Max Klein, verheiratet. Der damals erst 19-jährige Bergmann behauptete nun im Laufe der Untersuchung, sein Schwager, also der Sohn des Ermordeten, habe ihn zu der furchtbaren Tat angestiftet, was dieser aber immer entschieden bestritten hat. Nach sechsstägiger Verhandlung wurde vom hiesigen Schwurgericht Bergmann wegen Mordes und Klein wegen Anstiftung zum Tode, Frau Klein, die Frau von Max Klein, wegen Beihilfe zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Bei Bergmann und Max Klein wurde auf dem Gnadenwege die Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. Die Verurteilung des Klein hat auch nachher, besonders aber die juristischen Kreise, lebhaft beschäftigt. Verschiedene namhafte Juristen, besonders aber der Verteidiger von Klein, Justizrat Dr. Mamroth (Breslau), haben in öffentlichen Abhandlungen die Verurteilung Kleins als Fehlurteil bezeichnet. Ein von Justizrat Dr. Mamroth gestellter Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Klein wurde indes von allen Instanzen abgelehnt, ebenso ein Gnadengesuch. Jetzt ist nun, dem „Voten“ zufolge, Fritz Bergmann im Zuchthause gestorben, ohne seine Behauptung, von Klein zu dem Mord angestiftet worden zu sein, zu widerrufen.

Wienitz. Winterversammlungen des Evangel. Presbyterverbandes. In Wienitz fanden auch dieses Jahr wieder unter Leitung des Geheimen Konsistorialrats D. Strech wichtige evangelische Arbeitsstagnungen statt. Am 31. Januar versammelte der Provinzialverein für Innere Mission seine Synodalvertreter, die in den einzelnen Kirchenkreisen der Provinz seine Arbeiten fördern, und die Jugendpflege-Kommission zu einer Versammlung, die über wichtige Kriegsaufgaben zu beraten hatte. Pastor von der Trend (Dresden) behandelte die Aufgaben der weiblichen Jugendpflege in der Kriegszeit. Er zeigte, wie unter Wahrung des bewährten Grundes (Sorge für die Seele) und Ziels (Gewinnung christlicher Persönlichkeiten) jetzt die Arbeit weiter ausgebaut werden muß, möglichst im Anschluß an die Jungfrauenvereinsarbeit mit ihrer in Schlesien großen Ausdehnung. Schloßprediger Superintendent Schmogro (Heinrichau) besprach die Zukunft der kirchlichen Jugendpflege an der männlichen Jugend und sagte das Ergebnis in folgen-

der von der Versammlung angenommenen Entschließung zusammen: „Wir werden den Gedanken einer pflichtmäßigen militärischen Jugendvorbereitung innerhalb der Landsturmpflicht (vom 17. Jahre ab) mit Freuden begrüßen. Wir sprechen aber dabei die Hoffnung aus, daß die Ausführung des Unternehmens in den Händen der Militärverwaltung bleibt, und sind der Zuversicht, daß als Übungstag grundsätzlich der Sonntag nicht in Anspruch genommen wird.“ Abends sprach Pastor Lic. Petron (Frankenstein) über den „Dienst der Frau in der Kriegskrankentrage“. Je länger aber der Krieg währt, um so mehr sind besonders die Mitglieder der christlichen Genossenschaften von der Armeeleitung, Ärzten und Pflegenden bevorzugt worden wegen ihrer vielseitigen Ausbildung, ihrer Zuverlässigkeit und Ausdauer. Der nächste Tag, der 1. Februar, war dem Evangelischen Presbyterverbande gewidmet. Direktor Pastor Swierczewski (Halle) vom Evang.-sozialen Presbyterverbande für die Provinz Sachsen hielt einen Vortrag über „Vollberziehung im Kriege durch die Tagespresse“. Die Presse hat und löst eine bedeutende Erziehermission aus und hat sie treulich in den Krieg hineingetragen. Hindernisse, Sorgen und eigene Mühe tapfer überwindend, erzieht sie das Volk zu geschichtlichem Verständnis, wirtschaftlicher Ausdauer, Heimatliebe, Vaterlandstreue, Opferfreudigkeit, vertieftem Glauben und treibt so eine veredelnde Gesinnungspflege. Die Leserschaft möge diese Erziehermission mitwirken und unterstützen. Eine Vorstand- und Delegiertenkonferenz mit lebhaftem Erfahrungsaustausch beschloß die gutbesuchte Kriegstagung, in der sich zeigte, daß der Presbyterverband auf dem rechten Wege seinen Zielen klar entgegengeht.

Langenbielau. Hochspannung! Lebensgefahr! Ein schreckliches Unglück ereignete sich am Dienstag in Neubielau. Der 12-jährige Sohn der Milchhändlerin Poser erkletterte einen eisernen Masten der Hochspannungsleitung in Gegenwart eines andern Knaben, der ihn von seinem Vorhaben abzuhalten versuchte. Als er an den porzellanernen Isolierungsstücken angekommen war und an den Isolatoren sich zu schafften machte, geriet er an die Leitungsdrähte; schrecklich am Arme und an der entsprechenden Körperseite verbrannt, fiel er aus der bedeutenden Höhe auf einen Zaun, wobei er sich noch eine klaffende Kopfwunde und mehrere Rippenbrüche zuzog. Nach einer Stunde bewußtlosen Daliegens folgte noch eine Stunde schmerzvollen Ringens mit dem Tode, worauf er verschied. Die Masten sind gegen vorwichtige Bestreuer mit Stacheldraht umwickelt und tragen die Warnungstafel mit dem Blitzabblitz und die Worte: Hochspannung! Lebensgefahr!

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 5. Februar.

Ein Abend an den Butterbergen.

(Wauderel.)

„Ich ging im Walde so für mich hin“, im Walde, der unsere freundlichen Butterberge säumt und krönt. Wieder einmal spannt sich, so ganz vom Zauber dieses einzigartigen Fleckens unserer allerengsten Heimat bestrahlt, meine Gedanken: Wie hoch

so wenige für ihr Herz die Schätze unseres herrlichen Berglandes zu haben verstehen . . . ; wie jenes braune Strohbröckchen, vergnügt seine zwanzigste Buchstabe knabbernd, mich sicherlich ob meiner neuen Brotkarte auslacht . . . ; wie der Lenz schon Baum und Strauch mit den Vorzeichen seines für 1916 geplanten Wiederauftretens versehen läßt . . . ; wie die Schlucht am zweiten Butterberge keinen vorbeiläuft, der nicht erst einmal still in ihre traumhafte Tiefe geschaut hat . . . ; wie man doch immer und immer wieder unter der zergangenen Sturmbuche auf der ersten Kuppe den liebsten Blick hinab auf unser Waldenburg findet . . . ; wie immer mein letzter Gruß für euch schlichten Butterberge ein inniges „Auf Wiedersehen!“ ist . . .

So spannt ich meine Gedanken fort und achtete gar nicht darauf, wie der kurze Tag zur Mitternacht ging. Drum war es gut, daß der Weg ins Freie führte und ich auf der Sonne letzte Grüße aufmerksam wurde. Wohl vor einigen Minuten war sie hinter der langen Wolkenschwand, die grau und schwer auf dem Hochwald- und Wildbergerrücken lag, versunken. Doch all die Wolkenschwaden, die wie große Felsen hoch über mir des Himmels Blau verschlucken wollten, schwammen noch im Feuer des dahingegangenen Tagesgestirns. Und unten brannten schon die Lichter, angezündet von nimmerrastender Menschenhand: es lohten die Fische der Gruben empor, es blitzen die Lichterzeichen des Dittersbacher Bahnhofes auf, es blinkte und funkte im Tal voll Schaffen und Gewerfleiß. Und wie Riesengeister wuchsen die Dampfswolken der Gruben schloß in den Himmel hinauf.

Zu diesem Wille von großer, herber Schönheit erklingt als rechte Musik Abendglöckchenläuten . . .

Ich will die Schritte heimwärts lenken, noch einmal den Blick zum Himmel gewandt, an dem nun Jupiter und Venus als Leuchten der Nacht sich eingefunden haben. Doch, was ist das? Schwirren da nicht, wie lust im Sommer Myriaden von Mücken in der Luft? Wirklich Hunderte, nein Tausende von dunklen Punkten kammeln in der Ferne durcheinander. Wo kamen sie her? Wohl aus jener dunklen Wolke über den Wildbergen. Sie fluten näher. Die Punkte werden Striche, die Striche wippende Bogen, die Bogen — Bzgel: ein ungeheurer Schwarm von Krähen und Dohlen rauscht heran. Kommt ihr zu mir? Als ob meiner Wenigkeit eine Ovation zugebracht wäre, kreisen sie nun, ein Hängelhaas bildend, mit woffgefälligem Geträche hoch über meinem Haupte in den Wlsten. Das sonore „Kra Kra“ der Saatkrähe und das hohe „Jäl Jäl“ der Dohle klingen schier melodisch ineinander; es scheint, als wolle der tausendstimmige Chor dort oben damit dokumetieren: die Naturwissenschaft zählt uns nicht ohne Grund zu den Singvögeln. Minute um Minute schwirrt der schwarze Riesenschwarm durcheinander und läßt sich unvermerkt tiefer und tiefer herab. Nun wird mir klar, daß nicht ich der Gegenstand dieser Massenehrung



Die Front im Westen.

1) Noyon-Compiègne-Soissons

Mutmassliche Frontlinie.

0 5 10 Km

bin, sondern meine sieben Butterberge es sind. Nicht der vielbesungene Hochwald oder sonst einer seiner stolzen Brüder unseres Berglandes haben es diesen weitgereisten Herrschaften angetan, nein, unsere schlichten kleinen Butterberge sind's. Bei ihnen haben sich die Tausende ihr — Nachtschlaf erloren. Ja, so gut gefällt's hier diesen wer weiß woher zusammengelaufenen, vielmehr — gesessenen Waldbummlern, daß sie Abend für Abend ihre festgenietete Herberge aufsuchen. Die Fichtenkronen sind ihnen die rechte Bettstatt. Mit eifrigem Geschwätz wird um die besten Plätze gekämpft; eintige Nachzügler quengen sich noch schimpfend dazwischen. Ein und wieder ein letzter Müggelschlag; oder bei meinem abschließlich lauten Schritt das freischende Aufschrecken eines Schwarms der schlafbedürftigen Schwarzkühe, dann tiefe Stille . . .

Morgen aber in der Frille ist großes Weiden; und mit einer Pünktlichkeit und Ordnung, die einem Reisebureau alle Ehre machen würde, nehmen die wunderlichen Nachzügler unserer Butterberge ihren Kurs wieder nach Westen.

C-s.

Preise auf dem Wochenmarkt am 5. Februar 1916.

Rohrrüben Pfd. 8 Pf. Zwiebeln Pfund 15—20 Pf. Sellerie Stück 5—25 Pf. Kefel Pfund 20—30 Pf. Birnen Pfund 25—35 Pf. Kohlrüben Pfund 6 Pf. Wirtel Paar 15 Pf. Volkereibutter Pfd. 2,55 Mk. Eier Stück 18 Pf. Käse (Quart) Pfd. 35—50 Pf. Geflügel: alte Hennen Stück 3,50—4,00 Mk., junge Hühner Stück 2,80 Mk., Tauben Stück 0,65—0,70 Mk. Gänse Pfd. 1,30 Mk.

*** (Bunter Abend.)** Ein gesellschaftliches und Kunstereignis steht für Waldenburg und Umgegend demnächst bevor: Unter persönlicher Leitung des Konzertdirektors Franz Neumann aus Breslau, dessen vorzügliches Talent die gesamte Breslauer Presse lobend hervorhebt, findet Mittwoch den 16. Februar in der „Gorkauer Bierhalle“ ein „Bunter Abend“ zum Besten des Reichsdeutschen Blindenverbandes E. V. (Bez. Schlesien) statt. Erschlagene Künstler aus Breslau Theater- u. Konzertkreisen wirken mit: die berühmte Opernsängerin Marga Reisch, Opernsänger Walter Capell, beide vom Breslauer Stadttheater, Fr. Wandrey und Herr Pikel vom Breslauer Schauspielhaus (Operettenbühne), der begabte Pianist Franz Czerny, die jugendlichen Gesangskünstler Schneider, welche seinerzeit im Schloss Brantzenau ein Gastspiel vor Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II. gaben. Außerdem patriotisches Konzert der hiesigen Bergkapelle. — Eine „Hindenburg-Hymne“ von Gedächtnis Franz Neumann wird dem Ersche der Zeit Ausdruck geben. — Alles in allem wird dieser Abend eine große Reihe ausserordentlicher Ereignisse bringen, ein ausverkauftes Haus steht zu erwarten. Näheres heutiges Infirmität.

*** (Stadttheater.)** Wir verweisen nochmals auf die morgige Sonntagsvorstellung der lustigen und musikalisch glänzenden Operetten-Neuheit „Die ledige Ehefrau“. Dienstag wird der so erfolgreiche Schwank „Herrschaftlicher Diener gesucht“ wiederholt.

*** (Kaiser-Panorama.)** Da erfahrungsgemäß „Kriegs-Serien“ einen ganz besonders günstigen Einfluß auf den Besuch des Kaiser-Panoramas ausüben, hat der Inhaber desselben für die mit Sonntag beginnende Ausstellungswache wieder einen solchen Ansichten-Zyklus, und zwar vom hiesigen Kriegsschauplatz, erworben. Unter dem Titel: „Von Skirnievic zum Gesechts-Terrain und in die Schützengräben-Polens“ werden den Besuchern wieder 50, die Kämpfe gegen die Russen darstellende, naturgetreue Ansichten geboten. — Der landschaftlich hervorragende Zyklus: „Reapel und seine malerische Umgebung“ erreicht mit heute Sonntagabend seinen Abschluß.

x. Dittersbach. Verunglückt. Der Bauer Lamber von hier verunglückte auf dem hiesigen Bahnschachte, indem er von herabfallendem Gestein verschüttet wurde und außer einem Beinbruch schwere Verletzungen am Kopfe und Rücken erlitt. L. Vater von 8 Kindern, wurde ins Knappschafslazarett überführt.

* Neuhain. Bestätigung. Der Fahrhauer Adolf Köhst ist als Schöffe auf eine weitere Amtsdauer von 6 Jahren wiedergewählt und bestätigt worden.

* Nieder Hermsdorf. Bestätigung. Der Handelsmann Wilhelm Beer ist zum Nachwachstbeamten bestellt, bestätigt und vereidigt worden.

x. Weiststein. Gemeindevorsteher Kiesow wieder gewählt. — Das Eisene Kreuz. In einer unter dem Vorsitz des Gemeindevorsteher Gutsbesitzers Emil Fischer abgehaltenen außerordentlichen Gemeindeverordnetenversammlung wurde Amts- und Gemeindevorsteher Kiesow, dessen 10jährige Amtsperiode am 1. April d. J. abläuft, einstimmig wiedergewählt. — Leutnant Höpner, Sohn des Invaliden H. hier selbst, wurde auf dem hiesigen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz verliehen.

§ Altwasser. Die Nationalsteno-graphen. In der letzten Sitzung des Vereins für National-Stenographie erfolgte die Verteilung der Bundespreisarbeiten an diejenigen Mitglieder, welche sich bisher daran noch nicht beteiligt hatten. Am 15. d. Mts. soll ein 100-Silber-Vereinspreisvertheilung stattfinden.

§ Neu Salabrunn. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Gefreite Franz Vogt, Sohn des Berginvaliden Josef Vogt von hier, auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

* Rosenau. Bestätigung. Der Bauergutsbesitzer Friedrich Wieland ist als Schöffe auf eine Amtsdauer von 6 Jahren gewählt, bestätigt und vereidigt worden.

Vermischtes.

Lungentuberkulose und Röntgenstrahlen. Die Freiburger Privatdozenten Dr. Küpferle und Baemeister veröffentlichten in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ einen Bericht über Versuche, durch Bestrahlung mit Röntgenstrahlen Lungentuberkulose, sowohl solche, die auf dem Blutwege, wie auch solche, die durch Einatmung künstlich hervorgerufen ist, zu beeinflussen. Sie kamen dabei zu dem Schluss, daß es gelingt, durch Anwendung harter filtrierter Strahlen eine beginnende experimentell bei Kaninchen gesetzte Lungentuberkulose zu unterdrücken, eine bereits entstandene zu heilen. Eine Einwirkung auf die Tuberkelbazillen findet dabei nicht statt, vielmehr wird nur das tuberkulöse Granulationsgewebe in Narbengewebe umgewandelt. Auf Grund dieser Versuche werden in der Freiburger medizinischen Klinik und im Sanatorium für Lungentränke in St. Blasien therapeutische Versuche an Lungentränken gemacht werden, die bei stationärer und sich chronisch entwickelnder Phthisis mit relativ langsamer Ausbreitungstendenz sich als ein wertvolles Mittel in Verbindung mit der klimatisch-diätischen Allgemeinbehandlung in einigen Fällen erwiesen haben.

Standesamt Nieder Hermsdorf

vom 16. bis 31. Januar 1916.

Anmeldestunden: An allen Wochentagen von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags. Sterbefälle sind spätestens am nächstfolgenden Wochentage, Geburten innerhalb 7 Tagen anzuzeigen, Aufgebote vier Wochen vor der Eheschließung zu bestellen. — Bei Anmeldung von Geburten und Sterbefällen sind die Familien-Stammbücher oder sonstigen Legitimationspapiere vorzulegen.

Sterbefälle: Bergbauer Adolf Kunisch, 48 J. 2 Mon. Musikler (Bureaugehilfe) Franz Neumann, 22 J. 1 Mon. Russische Kriegsgefangene (Bergschlepper) Tichow Jermatow, 35 J. Grubenarbeiter Rudolf Bergmann, 49 J. 8 Mon. E. d. Bergbauers Paul Elsner, 2 1/2 Std. E. d. Bergbauers Ernst Volkmer, 8 Wch. Berginvalide Franz Süßmuth, 75 J. 2 Mon. L. d. Bergbauers Adolf Kastner, 11 Mon.

Jugend-Kompanien Waldenburg.

Sonntag den 5. Februar, 8 Uhr abends: Theater-spieler in der „Gorkauer Bierhalle“.

Sonntag den 6. Februar, 2 1/2 Uhr nachmittags: Auftreten der ganzen Kompanie vor dem Rathause.

Stempel.

Rheumatische und Nervenschmerzen.

Benötigte nicht einmal eine ganze Packung Logal, um seine Gesundheit wieder zu erlangen.

Herr Paul Stolpe, Landsturmmann in Merseburg, schreibt: „Im Frühjahr dieses Jahres hatte ich rheumatische Schmerzen und nervöse Zustände. Bestere waren so groß, daß es mir für Augenblicke weder möglich war zu gehen noch zu essen. Als ich in der hiesigen Zeitung von Logal gelesen hatte, kaufte ich es mir sofort in der Apotheke und die bössartigen Erscheinungen ließen schon am zweiten Tage erheblich nach und waren innerhalb ganz kurzer Zeit vollständig verschwunden. Auch die rheumatischen Schmerzen verloren sich ganz. Ich habe nicht einmal eine ganze Packung Logal benötigt, um die Heilung zu erzielen.“

Logal wirkt nicht nur rasch und sicher bei Rheuma und Nervenleiden, sondern auch bei Ischias, Hexenschuß, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Gicht, Influenza und Kopfschmerzen. Dieses findet sich in zahlreichen Anerkennungs-schreiben und glänzenden ärztl. Gutachten bestätigt. Ein Versuch wird jeden von der Vorzüglichkeit des Mittels überzeugen. In allen Apotheken erhältlich.

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt, Berlin W. 66, Kaiserhofstraße 2. Die Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt versichert nach dem Grundsätze der Gegenseitigkeit Renten für den Lebensfall; einer ärztlichen Untersuchung bedarf es dabei nicht. Ältere Personen, welche in der Lage sind, eine mehr oder minder hohe Kapitaleinzahlung zu leisten, versichern am besten sofort beginnende Renten, womit sie eine sofortige Erhöhung ihres Einkommens erzielen; jüngere Personen dagegen finden in der Versicherung von aufgeschobenen Renten (Rückrenten) ein bewährtes Mittel, kleine Kapitalien oder ihre laufenden Ersparnisse für ihre Altersversorgung nutzbar zu machen. Das gesamte Vermögen der Anstalt darf jagungsmäßig außer in sicheren Hypotheken nur in mindelsicheren Werten angelegt werden und beträgt 125 Millionen Mark. (S. Inf.)

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

- Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen, Hypotheken etc. : : :
- Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
- Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen.
- An- und Verkauf von Wertpapieren, Kuxen etc.
- Kostenfreie Vermittelung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

Sonntag den 6. Februar (5. Sonntag n. Epiphania). In der Woche vom 6. Februar bis 12. Februar Gebrauche und Trauungen nach Seelsorgebezirken.

Waldenburg:
Sonntag den 6. Februar, vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst, Beichte, hl. Abendmahl und Taufen; vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche; Herr Pastor prim. Porter; nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst; nachmittags 5 Uhr Gottesdienst; Herr Pastor Lehmann.
Mittwoch den 9. Februar, vorm. 9 Uhr Beichte, hl. Abendmahl und Taufen; abends 8 Uhr Kriegsbetsunde in der Kirche; Herr Pastor Lehmann.

Hermsdorf:
Sonntag den 6. Februar, vormittags 9 Uhr Gottesdienst; Herr Pastor Lehmann; Taufen in der Kirche; Herr Pastor Rodas; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche; nachmittags 1 1/2 Uhr Taufgottesdienst; Herr Pastor Rodas.

Donnerstag den 10. Februar, abends 8 Uhr Kriegsbetsunde in der Kirche; Herr Pastor Lehmann.

Waldenburg Neustadt:
Sonntag den 6. Februar, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst im Gemeindeaal; mittags 12 1/4 Uhr Taufen dafelbst; Herr Pastor Lehmann; nachmittags 5 Uhr Gottesdienst im Gemeindeaal; Herr Pastor prim. Porter.

Donnerstag den 10. Februar, abends 8 Uhr Kriegsbetsunde im Gemeindeaal; Herr Pastor Rodas.

Ober Waldenburg:
Sonntag den 6. Februar, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst im Vereinsaal; Herr Pastor Böttner.

Mittwoch den 9. Februar, abends 8 Uhr Kriegsbetsunde im Vereinsaal; Herr Pastor Rodas.

Gottesdienst in der hiesigen evang.-lutherischen Kirche.

Sonntag den 6. Februar (5. Sonntag n. Epiphania), vormittags 1 1/2 Uhr Beichte; vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst und heil. Abendmahl.

Mittwoch den 9. Februar, abends 1 1/2 Uhr Kriegsbetsunde; Herr Pastor Birmele.

Gottesdienstordnung für die kathol. Pfarzgemeinde Waldenburg.

Sonntag den 6. Februar, 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Kindergottesdienst mit Ansprache; 10 Uhr Hochamt, darauf Hauptpredigt; abends 7 Uhr Fundierte Herz-Jesu-Andacht mit hl. Segen.

Wochentags 1 1/2, 2 1/2 und 1 1/8 Uhr hl. Messen.
Montag, Mittwoch und Freitag abends 1 1/2 Uhr Kriegsandacht.

Evangelische Kirchengemeinde zu Altwasser.

Sonntag den 6. Februar (5. Sonntag n. Epiphania), vormittags 1 1/2 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls; vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst; Herr Pastor Schaefer.

Dienstag den 8. Februar, abends 7 Uhr Kriegsbetsunde im „Grünen Baum“.

Mittwoch den 9. Februar, abends 7 Uhr Kriegsbetsunde in der Kirche.

Katholische Kirchengemeinde zu Nieder Hermsdorf.
Sonntag den 6. Februar (5. Sonntag n. Epiphania), früh 1 1/8 Uhr Kindergottesdienst; vormittags 9 Uhr Hochamt, heil. Segen und Predigt; nachmittags 2 Uhr Segens-Andacht.

Donnerstag den 10. Februar, abends 7 Uhr Kriegsbittandacht.

Die hl. Messen an Wochentagen um 7 Uhr.
Sonntag abends 5 Uhr hl. Beichte.

Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 6. Februar (5. Sonntag n. Epiphania), vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl; 11 Uhr und 1 1/2 Uhr Taufen; 11 Uhr Kindergottesdienst; Herr Pastor Jentich.

Mittwoch den 9. Februar, vorm. 10 Uhr Taufen; Herr Pastor Jentich; nachmittags 4 Uhr Kriegsbetsunde; Herr Pastor prim. Born.

Katholische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

An Sonn- und Feiertagen früh 7 Uhr stille hl. Messe; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags 2 Uhr Kriani und hl. Segen. — An den Wochentagen früh 1 1/2 Uhr hl. Messe. — An den Abenden vor Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr Beichtstuhl.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salabrunn.

Sonntag den 6. Februar (5. Sonntag n. Epiphania), vormittags 8 1/2 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salabrunn; vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salabrunn; Herr Pastor Goebel; vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seitendorf; Herr Pastor Teller; vorm. 9 1/2 Uhr Gottesdienst im Saale der Sonne zu Ober Salabrunn; Herr Pastor prim. Gembus; vorm. 10 1/4 Uhr Kindergottesdienst im Saale der Sonne zu Ober Salabrunn; Herr Pastor Goebel.

Mittwoch den 9. Februar, vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Ndr. Salabrunn; Herr Pastor Teller; abends 7 Uhr Kriegsbetsunde in der Kirche zu Nieder Salabrunn; Herr Pastor prim. Gembus; abends 7 Uhr Kriegsgebetsunde in der Kirche zu Seitendorf; Herr Pastor Teller.

Ordentliche öffentliche Stadtverordneten-Versammlung
Mittwoch den 9. Februar 1916, nachmittags 6 Uhr.
Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Wahl von 4 Mitgliedern in die Kassen-Revisions-Kommission.
3. Beschl. von 3 Bezirksvorstehern bzw. Stellvertretern. Berichterstatter zu 2 und 3: Herr Stadtverordneter Ruh.
4. Errichtung einer Handelslehrerstelle an der Gewerbe- und Handelsschule für Mädchen vom 1. April 1917 ab und Bewilligung von Unterrichtsmehrkosten für 1916. Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Seeliger.
5. Festsetzung des Voranschlages über die Ausgaben an Verwaltungskosten bei der städtischen Sparkasse im Rechnungsjahre 1916.
6. Anschaffung einer neuen Schreibmaschine für das Steuerbureau. Berichterstatter zu 5 und 6: Herr Stadtverordneter Fabig.
7. Bewilligung der Mittel für die Inneneinrichtung der für die Vorschule umgebauten Räume im Gymnasium. Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Balzer.
8. Pachtvertrag für die Schillerbaude für das laufende Vierteljahr und Weiterverpachtung vom 1. April d. J. ab. Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Mende.
9. Erlaß einer neuen Hundesteuerordnung. Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Dr. Walter.

Darauf: Geheime Sitzung.
 Waldenburg, den 4. Februar 1916.
Der Stadtverordneten-Vorstand.
 Dr. Walter, Ruh.

Sitzung der Vorbereitungs-Abteilung:
 Dienstag den 8. Februar cr., abends 8 Uhr.

Bekanntmachung
 betreffend **Hafersaufkäufe durch unversorgte Vierbäcker.**

Der Herr Syndrat hat nachgelassen, daß diejenigen Tierhalter, die sich mit ihrem Hafersbedarf bis zum 15. September 1916 noch nicht eingedeckt haben, dies unverzüglich jetzt noch tun können und daß die erteilten oder noch zu erteilenden Bescheinigungen noch bis zum 20. Februar 1916 ihre Gültigkeit behalten. Die Bescheinigungen berechtigen nur zum Ankauf von Hafer innerhalb des Kreises Waldenburg. Tierhalter, die bis zum 20. Februar 1916 nicht in dem Besitz des erforderlichen Hafers (bis 15. September 1916) sind, haben kein Recht mehr, sich solchen von Haferbesitzern aufgrund einer ortspolizeilichen Bescheinigung aufzukaufen.
 Waldenburg, den 4. Februar 1916.

Der Magistrat.
 Dr. Erdmann.

Bekanntmachung.

Verloren: 1 Trauring J. K., 1 schwarzer Samtgurt, 1 Hundemaulkorb, 1 goldenes Medaillon, 1 Fünfmarschein, 1 hellbrauner Schildpattkamm, 3 Zweimarscheine und 1 Wk. in Silber in grünem Kuvert, 1 braunes Kindergeldtäschchen mit Inhalt, 1 schwarzes Damengeldtäschchen mit Inhalt, 1 kl. dunkelgrünes Geldtäschchen mit Inhalt, 1 Einmarschein, 1 Kohlenbuch auf Hermann Winkler, 1 weiße Kindervagendefle.
 Gefunden: 3 Kisten, 1 gestrichter grauer Handschuh.
 Die unbekanntten Verlierer und Finder werden ersucht, sich alsbald im Polizeibureau (Rathaus, 1. Stock links) zu melden.
 Waldenburg, den 4. Februar 1916. Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung für Neuzendorf.

Dem hiesigen Verbrauchsbezirk ist Reis überwiesen worden, der vom 7. d. Mts. ab gegen Vorlegung der von mir ausgestellten Reiskarten von den hiesigen Kaufleuten abgegeben wird.
 Die Ausgabe der Reiskarten erfolgt Montag den 7. d. Mts., vormittags von 8 bis 9 Uhr, im hiesigen Gemeindebureau.
 Neuzendorf, den 4. Februar 1916.
 Der Gemeindevorsteher. Speer.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf,
 betreffend **Höchstpreise für Käse.**

Durch die Bekanntmachung des Reichszanklers vom 18. Januar 1916 (R.-G.-Bl. S. 31/32) sind folgende Ladenpreise für je 0,5 kg Käse festgesetzt worden:

I. Hartkäse.

1. Bester, gespeicherter, wenigstens 3 Monate alter Rundkäse nach Emmentaler Art mit einem Fettgehalt von wenigstens 40 vom Hundert der Trockenmasse . . . 1,60 Mk.
2. Emmentaler Ausschub, sowie Käse nach Schweizer Art mit einem Fettgehalte von weniger als 40, aber von wenigstens 30 vom Hundert der Trockenmasse . . . 1,50 Mk.
3. Tilsiter, Elbinger, Wiltstermarschkäse, Käse nach Südländer (Gouda, Edamer) Art und andere Hartkäse mit einem Fettgehalt von wenigstens 40 vom Hundert der Trockenmasse . . . 1,40 Mk.
4. Tilsiter, Elbinger, Wiltstermarschkäse, Käse nach Südländer (Gouda, Edamer) Art und andere Hartkäse mit einem Fettgehalte von weniger als 40, aber von wenigstens 20 vom Hundert der Trockenmasse . . . 1,10 Mk.
5. Hartkäse mit einem Fettgehalte von weniger als 20 vom Hundert der Trockenmasse . . . 0,80 Mk.

II. Weichkäse.

1. Weichkäse nach Camembert, Brie, Neuschäteller, Münster Art mit einem Fettgehalte von wenigstens 50 vom Hundert der Trockenmasse . . . 1,50 Mk.
2. Weichkäse nach Camembert, Brie, Neuschäteller, Münster Art mit einem Fettgehalte von weniger als 50, aber von wenigstens 40 vom Hundert der Trockenmasse . . . 1,30 Mk.
3. Weichkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 40 vom Hundert der Trockenmasse (Limburger, Romadur- und ähnlicher Käse) . . . 1,10 Mk.
 in Stücken von 60 oder 120 Gramm verpackt (Frühstücks- oder Delikatesskäse) . . . 1,20 Mk.
4. Weichkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 15 vom Hundert der Trockenmasse . . . 0,80 Mk.
 in Stücken von 60 oder 120 Gramm verpackt (Frühstücks- oder Delikatesskäse) . . . 0,90 Mk.
5. Weichkäse mit einem Fettgehalte von weniger als 15 vom Hundert der Trockenmasse . . . 0,60 Mk.

III. Quark und Quarkkäse.

1. Gepresster Molkereiquark (Hochstoff für Quarkkäse) nur Herstellerpreis festgesetzt.
 2. Speisequark mit einem Wassergehalt von höchstens 75 vom Hundert . . . 0,50 Mk.
 3. Griechischer Quarkkäse (Harzer, Spitz-, Stangen-, Faust- und ähnlicher Käse) . . . 0,70 Mk.
 4. Ausgereifter Quarkkäse (Harzer, Spitz-, Stangen-, Faust- und ähnlicher Käse) . . . 0,80 Mk.
- Diese Preise dürfen beim Verkauf in Mengen bis zu 5 kg einschließlich durch den Hersteller oder den Händler an den Verbraucher nicht überschritten werden. Die Herstellung von anderem Käse als den vorbezeichneten (mit Ausnahme von Kräuterkäse und Moquefort) ist verboten. Die vorbezeichneten Preise gelten bis auf weiteres nicht für Käse, der im Auslande hergestellt ist. Die Hersteller- und Verkäufer von Käse haben einen Abdruck der Bekanntmachung vom 15. Januar 1916 in ihren Betriebs- und Verkaufsräumen auszuhängen. Verstöße gegen die Bekanntmachung werden streng bestraft.
 Nieder Hermsdorf, den 2. Februar 1916.
 Der Gemeindevorsteher. Klinker.

Der Deutsche Kriegerhilfsbund

richtet an die deutschen Frauen einen Aufruf, in dem er um Beiträge bittet, um solche aus dem Kriege heimkehrende Arbeiter, Angestellte, Privatlehrer, Handwerker und kleine Gewerbetreibende, die zunächst keine Möglichkeit haben, sich neuen Erwerb zu schaffen, vor Not zu bewahren. Wir richten an alle Frauen von Stadt und Land die herzlichste Bitte, dieses Liebeswerk durch Beiträge (auch die kleinsten Spenden werden gern entgegengenommen) zu unterstützen.

Beiträge werden entgegengenommen von der Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“ und des „Neuen Tageblattes“, sowie vom Schatzmeister unseres Vereins Herrn v. Tielsch, Ring Nr. 6.

Der Vorstand des Vaterl. Frauen-Vereins für den Kreis Waldenburg.

Für den Deutschen Kriegerhilfsbund

gingen um die des Aufrufes des Vaterländischen Frauenvereins ferner ein:
 Frau Destillateur Müller, Hermsdorf . . . 3 Mk.
 mit den bereits quittierten . . . 17 Mk.
 zusammen 20 Mk.

Weitere Spenden nimmt dankend entgegen
 Die Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.
 Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:
 beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75
 jährlich % der Einlage: 7,248 | 8,244 | 9,012 | 11,499 | 14,190 | 18,120
 Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentl. höhere Sätze.
 — Für Frauen gelten besondere Tarife. —
 Aktiva Ende 1914: 125 Millionen Mark.
 Tarife und sonstige Auskunft durch:
Adolf Madantz in Waldenburg, **Fedor Baehr**, vorm. F. A. Schmidt, in Schweidnitz.

Heinrich Rünzel's Naturheilinstitut,

Gottesberg, Fürstensteiner Straße Nr. 35,
 empfiehlt sich zur
Behandlung aller Krankheiten, speziell Frauenleiden nach Thure-Brandt. Große Erfolge werden erzielt, auch in veralteten Fällen, durch meine elektrischen Apparate, wie Bestrahlung mit künstlicher Höhensonne, Radisol (Scheinwerfer), elektrische Erwärmungsbäder, elektrische Massage und Heißluftbehandlung usw. Chemische Urinuntersuchung.

Zutaten f. Herrenschnitzerei auch Einzelverkauf **Roth, Breslau I, Hummerel 52/53.**

Gute frisch geschliffene Bettfedern

versendet per Postvorschuß jedes Quantum in allen Qualitäten à Pfund grau 75 Pf., 1,00, 1,50 Mk., in weiß 2,00, 2,50, 2,80 Mk., sehr daunig 3,00, 3,50, sehr leicht füllende graue Daunen à 2,40 Mk. und gute ungechliffene Glibedern 1,50, 1,80, 2,00 Mk.

Wilhelm Flaschner, Böh.-Leipa,
 Versandgeschäft.

Elegante Blusen und Röcke

lernt jede Dame selbst zuschneiden und anfertigen.
 Monatskursus 10 Mk. Tages- und Abendkurse. Anfang täglich.
Benke, Damenschneidermeisterin, Töpferstraße 1, II.

Reparaturen

an elektr. Motoren, Ventilatoren, Beleuchtungs-, Telephon- und Klingelleitungs-Anlagen, sowie alle Neuanlagen führt umgehend und zu angemessenen Preisen aus
H. Kandolf,
 Elektr. Inst.-Geschäft,
 Waldenburg Neustadt,
 Hermannstr. 31, Telephon 811.
 Lager aller Sorten Beleuchtungs-körper und Metallabendlampen.

Feinster Kunsthonig,

vorzüglicher Brotbelag,
 Emaille-Eimer od. Topf, ca. 10 Pfd. br., Mk. 4,25, per Bahn 4 Coll. Mk. 14.—

Blütenhonig-Erfaß,

ca. 10 Pfd. 4,75, 4 Eimer 16,80, alles franko inkl. Gefäße.
Gustav Krüger, Magdeburg,
 Bismarckstr. 33.

Christliche Versammlungen
 Waldenburg Neustadt,
 Blücherplatz Nr. 1, part.

Sonntag, früh 9 1/2 Uhr: Gebets- und Erbauungsstunde; 11 Uhr: Kindergottesdienst; abends 8 Uhr: Predigt.
 Montag, abends 8 Uhr: Frauenstunde.
 Mittwoch, abends 8 Uhr: Gebetsstunde.
 Jedermann ist herzlich eingeladen.

Neu-apostolische Gemeinde,
 Auenstraße 23, part.

Gottesdienst: Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr.
 Freunde sind herzlich eingeladen.

Heiratspartien für rasch entschlossene Herren:

Über 1000 Damen (led., Witwen mit und ohne Kinder, geschiedene) im Alter von 18 bis 60 Jahren, mit Vermögen von 5000—500 000 Mk. in Vormerkung. Nur ernste Respekt., wenn a. ohne Vermögen, erhalt. kostent. Ausst. L. Schliesinger, Berlin, Elisabethstraße 66.

Nachlaßverfahren.

Personen, die gegen den verstorbenen Uhrmacher **Richard Ketscher** in Waldenburg in Schles., Scheuerstraße, eine Forderung auf Zahlung oder Herausgabe von Reparaturgegenständen haben, wollen sich bei dem unterzeichneten Nachlaßpfleger im Zimmer Nr. 27 des hiesigen Amtsgerichts alsbald melden.
 Wiesner, Amtsgerichtsfretär.

Freibank Nieder Hermsdorf.

Montag den 7. Januar, früh 9 Uhr:
Rindfleisch.

2 bessere gebr. Schneider-Ringschiff - Nähmaschinen mit Garantie sehr billig zu vert. Töpferstraße 7, part.

Backen,

auch Stroh, jedes Quantum, selbst in den kleinsten Mengen, laßt zu Höchstpreisen
Carl Krister,
 Porzellanfabrik,
 Waldenburg i. Schl.

Ein fast neues weißes Kleid, für Konfirmand in geeignet, billig zu verkaufen. Näheres Auenstraße 24 c, III, rechts.

Zur Frühjahrspflanzung

empfehle meine großen Vorräte an **Obstbäumen**

aller Art,
hochst. und niedere Rosen,
 beste und neueste Sorten,
Frühjahrsblumen zc.

R. Simzang, Zirlau - Freiburg.

Prima
Pflaumenmus
 dick eingekocht, feinste Qualität, sehr fein im Geschmack
 10 Pfd.-Eimer Mk. 6.—
Fruchthobst - Marmelade
 aus frischen Früchten hergestellt, mit ff. Kristall - Raffinade, dick eingekocht
 10 Pfd.-Eimer Mk. 4.75
Feinst. Tafelkuchenthonig
 hochfein im Geschmack, genußgekaupte Qualität
 10 Pfd.-Emaille-Kochtopf mit Deckel Mk. 5.—
 10 Pfd.-Eimer Mk. 4.75
Kaiser - Spelse - Syrup
 äußerst billiger und nahrhafter Brotaufstrich
 10 Pfd.-Blechdose Mk. 4
 alles frei durch die Post gegen Nachnahme oder Voreinzahlung des Betrages auf mein Postcheckkonto Berlin No. 22299.
 Adresse bitte deutlich angeben. Garantie Zurücknahme.
Friedr. Reisener,
 Landesprodukten
 Magdeburg Nr. 211.

Aus Rußland.

Weitere Aenderungen im russischen Ministerium?

Die „National-Zeitung“ meldet aus Petersburg: Der neue Ministerpräsident Stürmer begann seine Tätigkeit mit einer scharfen Kritik der Verwaltung der Amtsgeschäfte im Ministerium des Innern und im Finanzministerium durch Sjasnow und Bark. Dabei verlautete bestimmt, daß diese beiden Minister ihre Abschiedsgesuche einreichen werden. Ferner heißt es auch, daß der Generalprokurator des Heiligen Synod Wolgin zurücktreten und durch Sjasnow ersetzt werden solle.

W.B. „Daily Mail“ meldet aus Petersburg vom 2. Februar: Niemand weiß, weshalb ein alter Burokrat wie Stürmer an die Spitze des Kabinetts berufen worden ist. Man freut sich über den Abgang Goremykine, aber bewillkommnet nicht seinen Nachfolger.

900 deutsche Besatzungen in Rußland konfisziert.

W.B. „National-Zeitung“ meldet: Die Petersburger Regierung hat, laut amtlicher Statistik, 900 deutsche Besatzungen, darunter 37 Handelshäuser, 80 Stadtratsmitglieder, 25 große und 711 kleinere Handwerker, beschlagnahmt. Der Betrieb der meisten Besatzungen ist bereits an die Regierung übergegangen, welche die Einnahmen für ihre Zwecke verwendet.

Salandra's neueste Rätselfrede.

Bern, 4. Februar. Salandra hielt in Genua eine neue Rede, die folgende erwähnenswerte Sätze enthielt: Wenn wir nicht vom Auslande für Schiffsfrachten und für notwendige Transporte unserer Industrie und Ernährung des Landes abhängig wären, würden wir viel stärker gegenüber den Gegnern und auch viel stärker gegenüber den Verbündeten sein. Nunmehr hoffen wir, daß, wenn auch nicht wir, die wir vielleicht müde sind, so doch andere diese Lehre nützen und das tun werden, was bisher nicht geschehen ist.

Bern, 4. Februar. „Corriere della Sera“ beschäftigt sich mit Salandra's Turiner Rede und bringt einen Zeitartikel, der beweist, daß eine gewisse Ernüchterung in breiteren italienischen Schichten Platz greift. Das Blatt schreibt u. a.: Man begreift, daß nachdenkliche Angst manchmal zutage tritt, im Gegensatz zu dem Entschlußismus der ersten Tage. Wer aber hieraus auf totalen Pessimismus schließen wollte, würde irren.

Das politische Bekenntnis des montenegrinischen Metropolit.

Der montenegrinische Metropolit erklärte: Kein ernster Mensch bei uns hat diesen Krieg gewollt. Wir wußten, daß wir im Kampf mit dem mächtigen Oesterreich, dessen Kaiser Montenegro stets sehr wohlwollend behandelte, unterliegen müßten; aber wir wären ohne die Teilnahme am Kriege für immer Verräter an der serbischen Sache geblieben. Ich hoffe aber, daß Montenegro seine Selbständigkeit behalten wird. Es gäbe für das stolze, seit 500 Jahren selbständige Volk von Montenegro kein größeres Unglück, als die Selbständigkeit zu verlieren. Ueber die Haltung der österreichisch-ungarischen Truppen, die vollkommen einwandfrei war, haben wir uns nicht zu beklagen. Auf den Bivertand sind wir nicht gut zu sprechen, er hat viel versprochen, aber nichts gehalten. Er hat uns keine Waffen und keine Munition geschickt, uns im Augenblick der Gefahr keine Hilfe geleistet und uns selbst ohne Nahrungsmittel gelassen. Am größten ist aber unsere Erbitterung gegen Italien, das am leichtesten hätte helfen können, aber nichts getan hat. Uebrigens hat jeder Montenegriner nur Verachtung für Italien. Als ritterliches Volk können wir niemals Italiens Verrat an seinem vieljährigen Bundesgenossen gutheißen. Es ist der schändlichste Verrat, den die Geschichte kennt und jeder Montenegriner würde, wenn er gerufen würde, mit Freude und Begeisterung die Waffen gegen die Italiener ergreifen.

Die Lage in China.

Von der schweizerischen Grenze, 4. Februar, meldet man der „Adn. Ztg.“: Der „Temps“ vernimmt aus Petersburg: Die Lage in China wird immer beunruhigender. Die japanischen Konsuln haben die Entsendung eines Kanonenbootes im Jang-tsekiang verlangt, da die Sicherheit der Fremden gefährdet sei. Die republikanischen Truppen rücken aus dem Westen von Tschjansen und dem Süden von Pünan vor. Die letzteren werden befehligt von General Ten, einem sehr populären Führer, der seine militärische Ausbildung in Japan genossen hat. Es wird bestätigt, daß die Mongolen die chinesische Mauer überschritten haben und gegen Peking marschieren.

Die franken deutschen und französischen Kriegsgefangenen in der Schweiz.

DDR. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“ aus Luzern: Zur Unterbringung von erholungsbedürftigen Kriegsgefangenen hat sich bekanntlich in der Schweiz ein Komitee gebildet, das von dem eidgenössischen Armeearzt mit der Regelung der Frage betraut worden ist. Dieses Komitee hat vor einigen Tagen in Olten seine erste Sitzung abgehalten und auf derselben die Grundsätze für die Unterbringung der Kriegsgefangenen aufgestellt. Die Schweiz ist für diesen Zweck in 9 Kreise eingeteilt, in denen jedem ein Beauftragter des Komitees die Leitung der Geschäfte in Händen hat. Zunächst erstreckt sich die Unterbringung auf etwa 2000 erholungsbedürftige Kriegsgefangene, und zwar werden von diesen etwa zwei Drittel Deutsche und ein Drittel Franzosen sein. Von den 9 Bezirken werden die Kantone Neuchâtel, Waadt, Valais und das Berner Oberland Franzosen, die übrigen Bezirke deutsche Kriegsgefangene erhalten. Es soll dann

nach den mit dieser Verteilung gemachten Erfahrungen entschieden werden, ob an ihr dauernd festgehalten wird. Die Gesamtanzahl ist in 3 Perioden eingeteilt, von denen die erste bis Ende April reicht, die zweite im Mai beginnt und die dritte in den Hochsommer fällt. Man nimmt in der Schweiz an, daß die Bevölkerung in den in Betracht kommenden Bezirken die Bestrebungen des Komitees in jeder Weise unterstützen wird, und rechnet infolgedessen darauf, daß die Unterbringung von Kriegsgefangenen bald einen großen Umfang annehmen wird und daß außer Deutschen und Franzosen auch Engländer, Oesterreicher und Italiener daran teilnehmen werden. Kranke, die einer Spezialbehandlung bedürfen, werden solchen Kurorten zugeführt, die für die betreffenden Leiden in besonderem Maße geeignet sind. So werden die Tuberkulösen Aufenthalts in den Höhenkurorten nehmen. Irgendwelche Bewachung der Kriegsgefangenen findet nicht statt, da die beteiligten Staaten etwaige Ausreißer in die Schweiz zurückbefördern werden, von wo sie an das frühere Gefangenlager ausgeliefert werden.

Der erste Transport deutscher Kriegsgefangener, der aus 4 Offizieren und 100 Unteroffizieren und Mannschaften bestand, ist über Landquard nach Davos geleitet, wo ihm die deutsche Kolonie einen herzlichen Empfang bereitet. Die ersten französischen Kriegsgefangenen sind in der französischen Schweiz, und zwar in Lespin untergebracht, sie sprachen sich übereinstimmend dahin aus, daß sie mit der Behandlung in Deutschland sehr zufrieden waren.

Rechtsgelehrliche Regelung der militärischen Jugenderziehung in Sicht.

W.B. München, 4. Februar. Der Finanzausschuß der bayerischen Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich heute eingehend mit der Frage der militärischen Jugenderziehung und der vaterländischen Jugendpflege. Kultusminister v. Knilling hob hervor, eine zielbewußte, zweckdienliche, militärische Jugenderziehung sei bei bloßer Freiwilligkeit der Teilnahme nicht gesichert. Die Behandlung der Frage der militärischen Jugenderziehung nach dem Kriege solle, wenn irgend tunlich, bis nach demselben zurückgestellt werden. Die Angelegenheit werde für das ganze Reich nur einheitlich geregelt werden können. Die Erwägungen lägen ausschlaggebend auf militärischem Gebiete. Auf die Bedürfnisse und Einrichtungen der Schule und die Jugendpflege sei alle Rücksicht zu nehmen. Ein Vertreter der Heeresverwaltung erklärte, über die Pläne und Absichten des preussischen Ministeriums könne er Aufschluß nicht geben. Die geistige Bildung des deutschen Volkes sei einer der wichtigsten Faktoren der kriegerischen Erfolge Deutschlands. Diesem Momente stehen aber gleichwertig zur Seite gegenüber dem Feinde bessere und gründlichere soldatische Ausbildung des einzelnen Mannes nach seinen persönlichen Eigenschaften.

Die Vervollkommnung in der Ausbildung werde nach dem Kriege durch die Anstrengungen der Gegner, den deutschen Vorsprung einzuholen, notwendig werden, vor allem werde man trachten müssen, durch frühzeitige Stählung des jugendlichen Körpers die Zahl der Untauglichen zu vermindern.

Andererseits werde man noch mehr auf die Einzelerziehung der Soldaten zum selbstständigen und selbsttätigen Kämpfer in jeder denkbaren Lage hinarbeiten müssen. Eines der wirksamsten Mittel, die stark vermehrten Ausbildungsanforderungen zu erleichtern, bestünde in der Vorschulung einiger jugendlicher Jahrgänge vor der Einstellung in den notwendigen, nicht in das Exerziergebiet fallenden Ausbildungszweigen. Die militärische Vorschulung würde wohl nicht vor dem Jahre beginnen, in dem der Jugendliche das 17. Lebensjahr erreiche. Die Tätigkeit der Jugendpflege-Vereine und Schulen würde der Heeresvorschule als vorbereitende Grundlage Nutzen bringen, sobald aber die Unterweisung der Jugendlichen in den Gesichtskreis der militärischen Zwecke tritt, könne sie nur in den Händen von Fachleuten liegen. Nachdem die Heeresvorschule als Heereseinrichtung gedacht sei, stehe die gesetzliche Regelung dem Reiche zu.

Letzte Nachrichten.

Die „Lusitania“-Verhandlungen.

Washington, 5. Februar. Graf Bernstorff hat dem Staatssekretär Lansing die letzte Mitteilung Deutschlands über den Lusitaniafall überreicht.

König Ferdinand erwidert den Besuch des Kaisers.

M. Frankfurt a. M., 5. Februar. Wie der Berliner Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ erzählt, wird Zar Ferdinand in naher Zeit den Besuch des Kaisers auf deutschem Boden erwidern.

Die Friedensverhandlungen mit Montenegro haben noch nicht begonnen.

Wien, 5. Februar. Die Blätter erfahren von gut unterrichteter Seite, daß die Friedensverhandlungen mit Montenegro, wo übrigens volle Ruhe herrscht und die Bevölkerung den österreichisch-ungarischen Truppen überaus freundlich entgegenkommt, noch nicht begonnen haben und erst dann in Angriff genommen werden, wenn die in Montenegro verbliebenen Persönlichkeiten in der Lage sind, einwandfreie Vollmacht dafür aufzuweisen, daß sie berechtigt sind, mit dem österreichisch-ungarischen Armeekommando in Friedensverhandlungen einzutreten. Da weder Prinz Mirko noch die im Lande weilenden drei Minister, mit denen sich übrigens unser Kommando in gutem Einvernehmen befindet, solche Vollmacht besitzen, kann derzeit von Unterhandlungen nicht die Rede sein.

Englischer Besuch beim König der Belgier.

London, 5. Februar. Reuter meldet amtlich: Lord Curzon und General Sir Douglas Haig sind von der Regierung damit beauftragt worden, sich in besonderer Mission zu dem König der Belgier zu begeben.

Russische Uebergriffe auf der Donau.

Budapest, 5. Februar. Am 1. Februar, nachmittags, wurden der Dampfer „Trajan“ und das in besserer Schlepptau unter griechischer Flagge fahrende Schiff „George“, die von Galatz donauwärts fuhren, bei Reni von einem russischen Kanonenboot angehalten, das die beiden Schiffe anforderte, zwecks Vornahme einer Untersuchung nach Reni zu fahren. Die beiden Schiffe entflohen jedoch an das rumänische Ufer. Das russische Kanonenboot folgte ihnen in die rumänischen Gewässer nach und verlangte die Rückkehr der Schiffe nach Reni. Schließlich nahm das Kanonenboot die Besatzung des „George“ gewaltsam mit und ließ sie erst nach mehrwöchiger Untersuchung in Reni frei, worauf die beiden Schiffe ihre Fahrt fortsetzten.

Aus der Gefangenschaft zurück.

Budapest, 5. Februar. Der kroatische Exminister Graf Theodor Pejacewich ist aus französischer Gefangenschaft entlassen worden.

Die italienische Kriegsanleihe.

Rom, 5. Februar. („Agenzia Stefani.“) Infolge der letzten Zeichnungen im Laufe des Jänner und der Einzahlungen in den letzten Tagen durch die dem Bankentmortum angehörigen und anderen Bank-Instituten beträgt die Gesamtsumme der Zeichnung auf die Kriegsanleihe bisher 2025 Millionen Lire. In dieser Summe sind die direkt bei der Bank Italia bewirkten Zeichnungen von über 8 Millionen mitenthalten.

Ein Marmordenkmal.

Sofia, 5. Februar. Der Ministerrat hat beschlossen, in Nisch zur Erinnerung an die Begegnung des Königs von Bulgarien mit dem Deutschen Kaiser ein Marmordenkmal zu errichten.

Der Brand im Parlament von Kanada.

London, 4. Februar. Wie die „Times“ aus Ottawa meldet, befristet man, daß beim Brande des kanadischen Parlamentsgebäudes Menschenleben verloren gegangen sind. Es fand gerade eine Sitzung statt, als das Feuer ausbrach. Der Ackerbauminister erlitt schwere Brandwunden; der Premierminister mußte ohne Hut und Mantel flüchten.

160 Menschen mit einem Dampfer untergegangen.

Songkong, 4. Februar. (Reuter.) Mittwoch nacht fand achtzig Meilen von Swatow entfernt ein Zusammenstoß zwischen den Dampfern „Eisu“ und „Daijin Maru“ statt. Der letztere ist gesunken. 21 Mann wurden gerettet, 160 sind ertrunken.

Wettervorausage für den 6. Februar.

Zuweilen bewölkt, milder.

Marktpreis.

Schweidnitz, 4. Februar. Heu 100 kg —.— Mk., Kartoffeln 100 kg 7,20 Mk., Butter 1 kg 5,00 Mk., Eier Stück 0,16 Mk., Vollmilch Liter 0,22 Mk.



Pallabona

unerreichtes trockenes Haarentzetzungs-mittel, entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, vermindert Ausfall der Haare, verleiht seinen Duft, reinigt die Kopfhaut.

Ges. gesch. Verzt. empföhl. Dosen Mk. — 80, 1,50 u. 2,50 bei Damenfriseur, i. Parfüm. u. Drog. Nachahm. w. man zur.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufs von

5% Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst. Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Donnerstag nachmittag verschied nach kurzem Krankenlager unser guter Vater, Bruder, Großvater, Schwiegervater und Onkel

Hermann Neumann,

im Alter von 62 Jahren 7 Monaten.

Dies zeigen tiefbetrübt an
Die trauernden Hinterbliebenen.

Waldenburg, Altwasser, Kohlau, Görlitz, Wilmanns-dorf, Saarau, den 5. Februar 1916.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 2 Uhr vom Altersheim, Neu Waldenburg, aus statt.

Uebergangsbüte

in kleinen Nischen-, Zylinder- u. breiten Formen.
Modernste und eleganteste Ausführung.

Umpreszbüte

in Bast, Roghaar, Panama und allen anderen Geflechten werden nach neuesten Musterformen umgepresst und sauber ausgeführt.

Bitte um recht frühe Ueberweisung.

Hedwig Teuber,

Kaiser-Wilhelm-Platz 5.

Die Bekanntmachungen
des Magistrats der Stadt Wal-
denburg, betreffend

Höchstpreise für Käse

und
Höchstpreise für Fleisch,

sowie
**Einschränkung des Fleisch-
und Fettverbrauchs**

sind als Aushang gedruckt zu haben
in der

**Geschäftsstelle des
Waldenburger Wochenblattes.**

Haar-Arbeiten

Anfertigung und Verkauf.
Kaufe stets Haar.

Kopfwäsche 75 Pf. Puppen-Klumpf.
Helene Bruske, Auenstraße
Nr. 4, I.

Gute Heilerfolge.

Die Naturheilmethode und Homöopathie ist die beste Heilweise bei Magen-, Darm-, Herz-, Leber-, Nieren- u. allen Unterleibsleiden, auch chronische Gicht, Rheumatismus, Asthma, Nerven, Blutarmut, Zucker, Brust-, Lungen- und allen Frauen- und Männerkrankheiten.

Viele Dank- und Anerkennungs-schreiben von geheilten Patienten.

H. Beckmann,

Institut für homöopathische
Behandlung u. Naturheilkunde.
Breslau, Paradiesstraße 6,
Sprechzeit von 9-2 Uhr.

Magerkeit.

Volle Figur, blühendes Aussehen, gesunde u. starke Nerven durch Nähr- u. Kraftpulver „Grainol“. Durchaus unschädlich, in kürzester Zeit geradezu überaus. Erfolge, ärztl. empfohlen. Garantiegeheim. Machen Sie einen Versuch; es wird Ihnen nicht leid tun. Kart. 2 Mk., 3 Kart. zur Kur ersord. 5 Mk. Porto extra. Diskret. Verf. Apotheker **R. Möller Nachf.,** Berlin G. 137, Turmstraße 16.



**Landwehr-Kameradenverein
Ober Waldenburg.**
Kamerad Feldzugsteilnehmer
1870/71 **Oelkrug** ist gestorben.
Beerdigung Sonntag den 6.
d. Mts. Antreten nachmittags
4 Uhr am Vereinslokal.
Der Vorstand.

Dankagung.

Unser herzlichsten Dank allen denen, welche uns bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Christiane Neugebauer

ihre Teilnahme bezeugt haben.
Waldenburg.
Die trauernden Hinterbliebenen.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerst.
10. 2., 7^{1/2} U.: U. △ I.

Unser
Kriegs-Atlas
(23x30 cm),
enthaltend 20 Karten
sämtlicher
Kriegsschauplätze der Erde,
sowie statistisches Material
der kriegführenden Länder,
alphabetisches Ortsregister
der Schlachtfelder, Kriegs-
kalender u.,
erfreut sich wegen seiner
Reichhaltigkeit, Uebersicht-
lichkeit u. Billigkeit steigender
Beliebtheit und Ab-
nahme.
Preis nur 1.25 Mk.,
Auch als Feldpostbrief
zu versenden.
Geschäftsstelle des
Waldenburger Wochenblattes.

Die vom verstorbenen Kanzlei-
rat Gröhl innegehabte
3-Zimmer-Wohnung ist zu verm.
und bald oder 1. April zu bez.
H. Matthäus, Hermannstraße 26.

3 Zimmer, Küche, Entree, mit
Badeeinrichtung, bald zu ver-
mieten Hermannstraße 20.

Kleine Stube und Küche zum
1. März od. später z. verm.
bei Otto Schnürpel, Neue Str. 2.

3 Stuben, Küche, Entree per
bald zu vermieten
Töpferstraße 1.

Zwei große Stuben und Küche,
3 Hinterhaus, 1 Tr., 2. April
z. bez. Sonnenplatz 5, 1 Tr.

Gut möbl. Zimmer, schöne
Aussicht, für Herrn oder
Dame, per bald billig zu verm.
Neuban Blücherstraße 23, III, r.
nächt der Altstadt.

Möbl. Zimmer für Herrn oder
Dame, auf Wunsch mit
Penjion, bald zu beziehen
Sandstraße 2a, III links.

Möbliertes Zimmer an Dame
oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Möbl. Stubenkollege gesucht
Hohstr. 8, part., sep. Eing.

Besseres Logis f. Herren Ober
Waldenburg, Chauffeestr. 8a.

**Schützenhaus Waldenburg.
Eisbahn.**

Hotel Goldnes Schwert.
Täglich abends,
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert
des
Künstler-Trios.
Dir. Laube,
Sonntags von 11-1 Uhr.
Matinee.
Kinder haben keinen Zutritt.

Bayrischer Malzzucker

(Das Beste gegen Husten),

per 1/4 Pfd. 20 Pf.,

empfiehlt

Friedrich Kammel.

FrISCHE SeefISChe, lebende Schleien

empfiehlt

Franz Koch.

Kaiser-Panorama,
Auenstr. 34, neb. dem Gymnasium
Ausstellung von Sonntag den
6. bis inkl. Sonnabend d. 13. Februar:
**Von Skirnewice zum besetzten Terrain
und in die Schützengräben Polens.**
Entree: Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf.

Sonnabend den 12. Februar 1916, abends 8 Uhr,
in der Aula der evangelischen Gemeindefschule (Auenstraße):

Naturwissenschaftlicher Vortrag

von Herrn Bergrat **Grünenberg.**
Zum Besten der beiden Waldenburger Kinderorte.
Eintrittskarten zu 1,50 und 0,75 Mk. in der Buchhandlung von
Herrn Knorr.

Stadttheater Waldenburg,

Hôtel „Goldenes Schwert“.
Sonntag den 6. Februar 1916:

Der größte Erfolg dieser Spielzeit!
Die ledige Chefran.

Anfang 8 Uhr.
Dienstag den 8. Februar 1916:

Der lustigste Schwanz der Gegenwart!
Herrschafflicher Diener gesucht.

Waldenburg, „Gorkauer Bierhalle“,
Mittwoch den 16. Februar 1916, abends 8 Uhr:

Bunter Abend,

unter persönlicher Leitung des Konzertdirektors Franz Neumann
aus Breslau, veranstaltet von dem „Reichsdeutschen Blinden-
verband“ e. V. (Bezirk Schlesien), zum Besten seiner armen hilfs-
bedürftigen Mitglieder. — Mitwirkende: Frl. Marga Neisch vom
Breslauer Stadttheater, Opernsänger Walter Capell; Frl.
Wandrey und Herr Litzek vom Breslauer Schauspielhaus
(Operettenbühne). — Franz Czerny — Geschw. Schneider —
Patriot. Konzert (Fürstl. von Meißische Bergkapelle) — Hinden-
burghymne von Gedichtler Franz Neumann. — Eintrittskarten
zu 2,50, 2,00, 1,50, 1,00 im Vorverkauf bei: Buchhandlung Seibt
Gottesberger Straße, Robert Hahn, Freiburger Straße 31,
Zigarrengeschäft Kammel, Freiburger Straße 6. An der Abend-
kasse erhöhen sich alle Preise um je 25 Pfg.

Kurpark-Hotel, Salzbrunn.

Jeden Sonntag:
Nachmittag-Konzert.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pfg.
Duzendkarten (übertragbar) 3 Mk.

Gasthaus z. gold. Stern.

Sonntag den 6. Februar:
**Patriotisch-musikalische
Unterhaltung mit Gesang.**

(Damenkapelle.)
Anfang 5 Uhr. Entree frei.
Es ladet freundlichst ein
O. Göhlmann.

Hotel „Försterhaus“

Dittersbach.
Großer Saal.

Jeden Sonntag,
abends von 5-11 Uhr:
Frei-Konzert.

Hochachtungsvoll
W. Förster.
Kinder haben keinen Zutritt.

Meinele lächelte: „Aber, bester Major, was Sie da erzählt haben, spricht doch nur für mich — oder war das alte Goldstück kein Indizium?“

Ueber Albanien sprach in Berlin der bekannte Forscher des Balkans Dr. Falk-Schupp. Der in München lebende Gelehrte hat das Land, das jetzt mehr als je im Vordergrund des Interesses steht, mehrfach durchreist. Dr. Schupp nannte Albanien das Tibet Europas, weil es wie jenes Gebirgsland Asiens die bis heute unbekannteste und verschlossenste Zone unseres Erdteils geblieben ist. Ganz Albanien ist überdeckt von einem wild zerklüfteten Gebirge, über das in schwindelnden Höhen nur einige wenige, armselige Pfade führen. In dieser trübigen Einsamkeit haust ein Volk, das in sich ebenso zerklüftet ist wie die von ihm bewohnte Landschaft. Infolge der Blutrache halten nicht einmal die einzelnen Stämme zusammen, sondern Familie steht gegen Familie, und jedes Haus ist eine mit Schießscharten versehene Festung. Von den Männern sterben nur 30 v. H. eines natürlichen Todes, denn 70 v. H. rafft die Blutrache hinweg.

Pariser Eindrücke eines Urlaubers. Ich glaube zu Hause Freude und Hoffnung, ein starkes, unerschütterliches Vertrauen vorzufinden, heißt es in einem Briefe im „Petit Monégasque“ vom 12. Dezember, und finde statt dessen nichts als Klagen, Verwünschungen und Zählrechnerische, höre, daß diese Stunden der sittlichen Erneuerung nicht wert sind, gelebt zu werden. Sogar die Kunst schweigt. Paris gleicht einer elegischen Trauerweide, einem Aschermittwoch. Schönheit und Geist scheinen die Stadt verlassen zu haben. Die Luft ist mit einem Gemisch von Wachs, Buchsbaum und Zypressen getränkt. Die Gedanken selbst scheinen sich in düstere Florschleier zu hüllen. Die Männer klagen über die Abwesenheit ihrer Freunde, die Frauen über die Trennung von ihren Gatten. Bald wird man sie händerringend, mit aufgelöstem Haar und verdrehten Augen auf der Straße sehen. Und da nichts ansteckender ist, als schlechte Laune, Angst und Trauer, freue ich mich, daß mein Urlaub zu Ende geht und daß ich bald meine Höhle wiedersehen werde.

Der größte vorweltliche Fleischfresser. Vor einigen Jahren stieß in Montana in der Nähe des Missouri-River eine Jagdgesellschaft zufällig auf mehrere große Knochen. Eine nähere Untersuchung ergab, daß es sich um die Ueberreste gewaltiger Vorweltler handelte. Man rüstete eine besondere Expedition nach dieser Gegend aus, und nur mit Mühe gelang es, aus dem harten Sandstein — Dynamit kam sogar zur Verwendung — das Skelett eines mächtigen Sauriers herauszupressen. Dieses Skelett — Tyrannosaurus benannte man es — ist jetzt im „American Museum of Natural History“ aufgestellt worden. Es hat 16 Meter Länge und ist aufgerichtet 6 Meter hoch; es ist ein Dinosaurier, der gegen Ende der Kreidezeit lebte. Pflanzenfressende Riesensaurier von solcher Größe, ja noch größere, waren schon gefunden worden, aber alle Fleischfresser dieser Zeit sind etwa ein Drittel kleiner als der Tyrannosaurier. Er muß, wie im neuesten Heft des „Prometheus“ ausgeführt wird, ein äußerst mächtiges Tier gewesen sein, lebhaft und schnell in seinen Bewegungen. Er zeigt ferne Verwandtschaft mit Eidechsen, Krokodilen und Vögeln. Wie bei diesen, sind seine Knochen hohl, auch seine Hintergliedmaßen erinnern in Form und Bauart an die der Vögel. Die langen, kräftigen Hinterbeine halten den Körper aufrecht, die verkümmerten Vorderbeine dienen nicht mehr zur Fortbewegung, sondern zum Fassen und Halten. In jedem Kiefer des massigen Kopfes finden sich dreizehn hoh-

artige Zähne, die immer von neuem nachwachsen, sobald einer abbrach; der größte ist etwa zwölf Zentimeter lang. Der Tyrannosaurus, der seinen Namen nicht mit Unrecht trägt, vermochte wohl mit jedem Tiere seiner Zeit den Kampf aufzunehmen.

Tagestaler.

6. Februar.

1899: Leo Graf von Caprivi, 2. deutscher Reichskanzler, † Skjren bei Grossen (* 24. Februar 1831, Charlottenburg). 1905: Ed. Richter, Geograph, † Graz (* 3. Okt. 1847, Mannersdorf b. Wien).

7. Februar.

1801: Daniel Chodowicki, Kupferstecher und Maler, † Berlin (* 18. Oktober 1726, Danzig). 1878: Papst Pius IX., † Rom (* 13. Mai 1792, Sinigaglia).

Der Krieg.

6. Februar 1915.

Im Westen fanden bei Ypern und an der Westsee Kämpfe ohne entscheidende Folgen statt. — Im Osten besuchte der Kaiser die schlesische Landwehr in ihren Schützengräben bei Gruszeyn und gab seine Anerkennung für die unerschütterliche, glänzende Tapferkeit der Truppen Ausdruck, wovon den Soldaten durch einen Tagesbefehl des Generals von Morgan Kenntnis gegeben wurde. — In den Karpaten, am Dulapaf und bei Kastellfort, gestalteten sich die Kämpfe ganz eigenartig; vielfach mußten erst einigermaßen gangbare Wege gegraben und geschaufelt werden, um den Truppen die Vorwärtsbewegung in den meterhohen Schneewehen zu ermöglichen. In der Bukowina drangen die Oesterreicher siegreich vor und besetzten Kimpolung.

7. Februar 1915.

Mit dem genannten Tage beginnt die große Masurenschlacht, durch welche zunächst deutsches Gebiet von den Russen gesäubert werden sollte, die aber ferner die Grundlage bildete für die danach folgende Zurückdrängung des Feindes in Polen und die sich anschließende umfangreiche Besetzung russischen Gebietes. Die Russen waren mit außerordentlich starken Kräften, mit acht Armeekorps, gegen Ostpreußen vorgerückt und hatten namentlich in der Richtung Darkehmen ihre Angriffe gerichtet. Die deutschen Truppen unter dem Befehl des Generals von Below, noch zu schwach gegenüber dem mehrfach überlegenen Feinde, mußten sich auf die Verteidigung an den masurischen Seen und hinter der Angeraplinie beschränken; das Land zwischen diesen Stellungen und der Grenze mußte den Russen überlassen werden, die sich namentlich in Johannisburg und Bialla häuslich eingerichtet hatten. Mit der Zeit waren nun starke deutsche Truppennachschübe nach dem Osten gebracht worden, ohne daß die Russen davon etwas merkten. Alles war wohl vorbereitet und völlig überraschend für die Russen, die in Johannisburg gerade ein Lanzfest feierten, begann am 7. Februar die deutsche Offensive vom Süden und zugleich von Norden aus, hier mit dem Stützpunkt Lübst.

Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die Jugend-Kompagnien! Wer dies versäumt, schädigt die Wehrkraft unseres Vaterlandes!

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg. Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 31.

Waldenburg, den 6. Februar 1916.

Bd. XXXIII.

Die Franzosenuhr.

Ein Kriegsroman von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

5. Fortsetzung.

Indessen war der Hauptmann von Linsingen in Begleitung des Leutnants Salmuth und anderer Offiziere im Gehöft eingetroffen. Auf seine Anordnungen wurde jeder der Körbe und Aufsatzkästen des Bienenhäuschens behutsam von der Wand entfernt, bis man in einem der Kästen, dessen Vorderhälfte ein Bienenvolk beherbergte, in der hinteren, leicht nach vorn zu drehenden Abteilung die Hör- und Sprechvorrichtungen eines französischen Feldtelephons entdeckte. Die Leitung war mit einem reichlichen Aufwand von Draht über seitlich gelegene Kästen und Körbe noch innerhalb des Häuschens in den Erdboden geführt worden. Später konnte man feststellen, daß sie, gut unter Rasenschollen versteckt, hinunter an ein sumpfiges Gewässer und durch dieses in Kollerröhren in den Bereich der feindlichen Stellungen geleitet worden war.

Linsingen, der ein paar Jahre in Paris gelebt hatte und ein flüssiges Französisch sprach, wollte es versuchen, denen drüben einen kleinen Streich zu spielen. Die Verbindung war allem Anschein nach noch ungestört. Er befahl den Bauer herauszuführen, um von ihm die Stichworte für den Anruf zu erfahren.

„Und wo ist die Tochter?“ fragte Salmuth halblaut den Musketier Burdach, der den Alten herbrachte.

„Wir müssen sie noch aufföbern, Herr Leutnant! Als hier der Krach kam, stand sie noch in der Küche am Fenster. Dann war sie auf einmal wie vom Erdboden verschwunden. Ich war gleich danach im Hause und habe im Untergeschoß alles abgesehen. Nicht zu finden! Im Keller oder auf dem Boden wird sie schon stecken. Hans kann sie nicht. Es stehen überall Posten jetzt!“

„Gut, Burdach! Wir wollen gleich nachsehen!“

Linsingen hatte sich inzwischen vergeblich bemüht, dem finster und bedrückt vor sich hinstarenden Bauern eine Antwort zu entlocken. Er bekannte weder, was er kurz zuvor der Führung im jenseitigen Lager für Aufklärungen gegeben hatte, noch welches Kennwort für die Verbindung vereinbart worden sei. Auch alle

Drohungen prallten an seiner trozig-düsteren Hoffnungslosigkeit ab.

Da befahl der Hauptmann, seine Taschen nach Notizen und ähnlichem Material zu durchsuchen. Was man dabei zutage förderte, war ein einziges, flüchtig mit Bleistift bekratztes Briefpapier von matten Rosaschimmer, auf dem mit einiger Mühe zu entziffern war, daß die deutsche Batterie ihre gestrige Stellung verlassen habe und jetzt etwa 200 Meter weiter nach Nordwesten verlegt worden sei. Eine Linie, vom Turm St. Hilaire in Sagonville nach dem Lindenhof gezogen, berührte in ihrer Mitte etwa den neuen Standort. Gestern eingetroffene Verstärkungen seien unbedeutend. Indessen würde ein Sturmangriff noch immer keine Aussicht auf Erfolg haben, da man stets auf der Hut sei und der Dienst bei diesen verfluchten Boches wie am Schnürchen gehe.

Schrift und Stil verrieten einen Mann von Bildung und Sachkenntnissen. Linsingen drehte das Blatt mechanisch um. Es enthielt auf der anderen Seite nur noch die Schlusszeile eines mit Tinte geschriebenen Mädchenbriefes:

„Es ist Zeit, zu Bett zu gehen. Geben Sie mir oft Nachricht. Umarmen wir uns noch, mein lieber Georg! Margot!“

Stand diese zärtliche Kleine, die kurz vor dem Schlafengehen noch einmal hat, ihr ja recht oft Nachrichten zukommen zu lassen und sich mit einer heißen Umarmung verabschiedete, wirklich in Verbindung mit diesem alten mürrischen Mann, dem er allzu viel Gefühlswärme nicht zutraute? Wortlos reichte er das Blatt an Salmuth und winkte seinen Leuten, den Bauer ins Haus zurückzuführen. Nach kurzer Ueberlegung griff er alsdann zu der Sprechvorrichtung und rief aufs Geratewohl drüben an:

„Hallo! Attention, monsieur le capitaine!“

Nichtig, man biß darauf an. Der Hauptmann wurde ans Telephon geholt.

„Sind Sie 's selbst, Herr Kamerad?“

„Ja, Herr Kapitän!“ antwortete Linsingen, seine Stimme ein paar Töne ins Jugendlichere hinausschraubend. Denn er hatte von Salmuth schon einen Bericht über dessen Beobachtungen und Vermutungen erhalten.

„Was hatte denn der Alte vorhin? Er ist wohl gestört worden?“ fragte der drüben.

„Allerdings. Es kamen Feinde in die Nähe!“

„Also fangen Sie an: was wissen Sie Gutes?“

„Hatte Ihnen der Alte schon die neuen Batteriestellungen gemeldet?“

„Nein. Er fing gerade damit an!“
 Vinsingen atmete erleichtert auf und nahm die bei dem Bauer gefundenen Notizen zur Hand, um sich nach ihnen zu richten. Er setzte in seiner Antwort an den französischen Kapitän die Batterie nach einer ganz anderen Stelle, die bald danach auch, zum Gaudium der Feldgrauen, mit unermüdlicher Hartnäckigkeit bombardiert wurde. Und dann riet er zu jenem Sturmangriff, den der wohlunterrichtete Spion für heute hatte verhindern wollen.

Freilich klopfte ihm das Herz doch ein wenig schneller, als er bei dieser Gelegenheit erfuhr, daß drüben jetzt englische Reserven eingetroffen seien. Nicht etwa, weil er die Söldner Ritzeners höher einschätzte als die Franzosen und Turkos, mit denen sie bisher gekämpft hatten. Aber er wußte, daß „Tom Atkins“ nicht ohne tüchtige Kanonen im Hintergrund anrückte. Es konnte also eine heiße Nacht werden. Indes lag das Nachtgefecht im Plane der Führung. Die Morgenbefehle hatten nach dieser Richtung hin schon Anweisungen gegeben. Er handelte also durchaus im Rahmen der vorgeschriebenen Operationen und hatte nur noch nötig, höheren Orts Meldung von diesem Zwischenfall zu machen.

Und nun bekam er auch noch einen Auftrag. Der Kapitän drüben wollte wissen, ob der Divisionsstab jetzt in Sagonville untergebracht sei und in welchem Hause.

„Das ist schwer zu erkunden!“ äußerte sich Vinsingen.

„Mit Ihrem hübschen Milchbartgesicht und den Weiberböden?“

„Man läßt mich nicht weit vom Hofel!“

„Ach, Torheit! Sie müssen sich einen Vorwand suchen! Andernfalls gehen Sie als biederer Preuze. Sie haben doch die Uniform noch?“

„Gewiß!“ antwortete Vinsingen. Aber er konnte seine Bewegung über alle die Listen, die ihm der wadere Kapitän in einer verhängnisvollen Täuschung zum besten gab, kaum noch verbergen. „Ich werde es also versuchen!“

„Und es soll an Anerkennung nicht fehlen, wenn es Ihnen gelingt, Leutnant Fermier! Guten Morgen!“

„Adieu, mon capitaine!“ sagte Vinsingen und schaltete die Leitung aus. Erst dann wischte er sich hastig den Schweiß von der Stirn. Bei Gott, es war ihm heiß geworden bei der tollen Geschichte. Und die Handwunde, die er gestern erhalten hatte, schmerzte seitdem stärker. Doch das behinderte ihn weiter nicht, als seine Umsicht in kürzester Frist zu betätigen.

Wie der Wind war er drüben im Hause, um zu sehen, ob Salmuth das verurteilte Frauenzimmer inzwischen festgenommen hatte. Leider bestätigte sich seine Vermutung. Georgette war nirgends mehr aufzufinden gewesen, obwohl

man alle Winkel im Keller und Boden durchsucht, Wände eingeschlagen und den Schornstein durchlotet hatte.

„Sie war ein Kerl! Ein Leutnant Fermier!“ wettete Vinsingen. „Und eine von unseren Uniformen hat der verdammte Gaukler auch gehabt. Ich habe es an dem heimlichen Telephon soeben erfahren. Leutnant Salmuth, telephonieren Sie sofort an das Kommando in Sagonville. Feldwebel Rodstroh, schicken Sie ein halbes Duzend Patrouillen aus in die Umgegend. Sie wissen, um wen es sich handelt. Unsere Leute alle kennen diese niederträchtige lange Georgette ja! Es wird jeder angehalten, der sich nicht ausweisen kann! Spornleder, meinen Braunen! Drüben hinter dem Hügel! Ich reite nach Sagonville. Sie vertreten mich, lieber Salmuth, bis ich zurückkomme!“

Es war eine Aufregung wie in den aufgestörten Bienenkörben hinten im Garten. Doch trotzdem: es ging alles wie am Schnürchen. Die Beobachtungen Georg Fermiers waren in jeder Beziehung zutreffend gewesen. . . . Schade, daß er sich selbst nicht mehr davon überzeugen konnte. Denn es gelang leider nicht, seiner wieder habhaft zu werden. Kein Busch im Walde, kein Baumwipfel blieb undurchsucht. Jede Strohflechte wurde durchwühlt, jede Hausmauer des Gehöftes auf heimliche Nebenräume geprüft! Nirgendwo eine Spur von „Georgette!“ Auch in den benachbarten Dörfern sowie in Sagonville nicht! Er war wie aufgesaugt vom Erdboden, der vermaledeite Spion! Nur seine Weiberkleider brachten ein paar Musketiere aus einem Kellerversteck ans Licht. Er mochte sich dort unten wohl zu seiner kaltblütig durchgeführten Flucht in einen deutschen Soldaten verwandelt haben, der nun weit über alle Berge war!

Leutnant Salmuth ärgerte sich nicht wenig, und Ede Burdach, der sonst so helle Pankower, ließ betrübt die Ohren hängen. Sein Mangel an Umsicht hatte es in erster Linie zuwege gebracht, daß das nichtsnutzige Frauenzimmer ihnen durch die Lappen gegangen war. Und kurz zuvor noch hatte ein heimlicher Stolz ihn besetzt, durch seine Rasier-Beobachtungen sein Teilschen zur Entlarvung der Verräter beigetragen zu haben.

„Ich bin doch 'n großes Rhinoceros, Herr Leutnant!“ murrte er in zorniger Selbstanklage. Aber Salmuth beruhigte ihn.

„Es ist schade, daß der Cujon sich über uns lustig machen kann. Und das wird er in ausreichender Weise! Aber die Hauptsache ist und bleibt doch, daß wir ihm hier das Handwerk gelegt haben! Zudem: er war kein Schuft, wie der Alte, der sich seine Rolle stramm bezahlen ließ: er tat es als Pflicht! Für sein Vaterland!“

Ede Burdach schüttelte den eigensinnigen Berliner Kopf.

„Det is allens ganz scheen un frien“, meinte er kritisch, „aber deswegen könnt' ich mir doch selbst ohrfeigen, daß ich so dämlich gewesen bin und habe det Luder nicht mit in 'n Janten genommen! Wo se es selber wolltel!“

„Wer weiß, wofür es gut ist!“ tröstete der Leutnant ihn nochmals. Er war ja mit sich selbst auch nicht übermäßig zufrieden. „Sedenfalls hat es keinen Zweck, sich noch lange darüber zu erbosten. Die Scharte läßt sich ja austrecken, lieber Burdach!“

„Wird gemacht, Herr Leutnant!“ erklärte der Pankower aufatmend. Der Zuspruch hatte ihm doch gut getan. . . .

(Fortsetzung folgt.)

Judizien.

Kriminalskizze von Alfred Semeran.

(Mausdruck verboten.)

(Schluß.)

Auf meinem Rat entschloß er sich, der Mutter seine Bedrängnis zu offenbaren. Sie war wie vom Schlage getroffen, als er ihr alles erzählte. Sie konnte es nicht glauben. Alles hätte sie geglaubt, nur das nicht. Als es ihm gelungen war, sie etwas zu beruhigen, ruschte er mit ihr, was tun. Die Brüder konnten nicht helfen. Alle anderen Hilfsquellen in der Stadt waren erschöpft. Es gab kein anderes Mittel, als sich an den Vater selber zu wenden. Aber die Wahrheit konnte man ihm unmöglich sagen. Wie sie noch rat- und hilflos saßen, kam Yman. Sie sahen sofort, daß er erfahren hatte, was in der Spielhölle vorgefallen war. Er hatte unterwegs den Kommissar getroffen, der ihm schon alles mitgeteilt hatte. Er hatte sich mühsam beherrschert und für das offensichtliche Mißlingen des Beamten nichts als einen steinernen kurzen Dank gesagt. Die Leute, die ihn nach der Begegnung mit dem Kommissar sahen, bemerkten an dem alten Mann, der sich sonst so gerade und statisch trug, eine merkwürdige Veränderung. Er sah an ihnen Geruch mit leeren Augen vorbei und ging mit herabgesunkenen Schultern, blieb stehen, schüttelte den Kopf und ging dann mit schleppenden Füßen weiter. Vor seinem Haus gab er sich einen gewaltigen Audd und betrat das Zimmer, in dem Mutter und Sohn saßen, mit festem Schritt. Der Major machte eine Pause, klopfte die Asche von der erloschenen Zigarre und entzündete sie von neuem.

Meineke lächelte: „Sie kombinieren wunderbar, Bester. Sie entwickeln eine reine Tragödie.“

Der Major entgegnete: „Es ist auch eine Tragödie, die — ich suche nur die charakteristischen Züge in meiner Erinnerung zusammen — ja — es kam dann wie es kommen mußte. Der Alte schickte seine Frau fort. Sie hatte ihren Mann in ihrer langen Ehe noch nie so gesehen. Sie ahnte eine juristische Szene, es fehlte ihr aber der Mut und die Kraft, trotz seines herrischen Befehls im Zimmer zu bleiben. Es litt sie nicht im Haus. Sie eilte zu einer befreundeten Familie um Beistand. Aber hier brach sie, ehe sie noch ihre Bitte aussprechen konnte, benüßlos zusammen. Solange hatte sie sich aufrecht gehalten. Jetzt hatte sie die Angst und der Schrecken vollständig gelähmt.“

Von der Szene zwischen dem Vater und ihm erzählte später Franz dem Untersuchungsrichter wie und Zusammenhanglos — der Alte begann scheinbar ruhig, dann wuchs seine Empörung immer mehr, heftige Worte flogen zwischen Vater und Sohn hin und her — dann vergaß sich Yman soweit, die Hand gegen Franz zu

erheben — er schlug ihn ein, zweimal ins Gesicht — was dann folgte — niemand hat es gesehen — als spät abends die Mutter nach Hans kam, herrschte eine unheimliche Ruhe — sie suchte leise erst den Sohn — fand ihn nicht — nirgends — das Bett unberührt — dann suchte sie in heftigster Unruhe ihren Mann — das Herz schlug ihr bis in den Hals — sie fand ihn — er lag am Boden — mit geballten Händen — noch zornig erregtem Gesicht, das leise verzerrt wie von einem plötzlichen Schrecken war — er war tot — seit länger als einer Stunde tot, wie der Arzt feststellte, — ertrügt — er trug noch am Hals die Spur von Händen, die drüb zugeschrien hatten — unweit von ihm lag die alte gestrickte Geldbörse — leer — und ein seidener Fächer — das Stiel einer Krawatte — es war kein Zweifel, der Krawatte, die Franz an jenem Abend getragen —

Meineke nickte: „Darauf war ich vorbereitet — die Sache liegt auf der Hand —“

Ofters maß ihn mit leisem Spott: „Ein deutliches Judizium, nicht wahr? Der Täter stand fest? — Ja, er stand fest, felsenfest — man griff ihn auch bald auf — der Junge war wie betäubt nach der Szene davongelaufen — er wußte selbst nicht wohin — durch die Stadt — aus der Stadt — wieder zurück — dann hatte er sich in einer Kneipe niederster Art festgesetzt und elenden Jufel heruntergeschüttet — Glas nach Glas — da fand man ihn. — Wie man ihn den Tod seines Vaters sagte, brach er mit einem Schrei zusammen — das konnte nur ein Geständnis sein — man kombinierte alles —“

Meineke nickte: Das war nicht schwer — Totschlag im Affekt —“

Ofters lächelte in unmerkbarer Ironie: „Natürlich — was sonst? — Die Dinge gingen ihren Gang — Franz konnte seine Schuldlosigkeit beteuern wie er wollte, man hatte dafür nur ein Lächeln — nur eins machte dem Untersuchungsrichter Bedenken — es stand fest, daß die alte gestrickte Geldbörse eine größere Summe enthielt — man hatte sogar durch Vernehmung der alten Frau festgestellt, daß neben neuen Geldstücken eine Anzahl alter Goldstücke in der Börse enthalten waren, die keinen Kurs mehr hatten, von denen sich aber Yman aus irgend welchen Gründen nicht hatte trennen wollen — all das wußte man, aber von dem Geld fand man bei Franz kein Stiel — er hatte auch die Spielhölle nicht bezahlt — trotzdem ward die Anklage gegen ihn erhoben — es war ein feines Stiel juristischer Ponderation und hätte dem armen Jungen gewiß den Garaus gemacht, wenn nicht —“ der Major schenkte sich gemächlich das Glas wieder voll und trank es langsam aus.

„Wein nicht —“ fragte Meineke ungeduldig.

„Wenn nicht ein altes Goldstück aufgetaucht wäre — die Polizei hätte nicht halbe Arbeit gemacht — sie hatte die Liste des geraubten Geldes, besonders der nicht mehr im Kurs befindlichen Stücke nach Möglichkeit genau festgestellt und allen Kneipen in welchem Umkreis zugehen lassen — dies alte Goldstück hatte ein verdächtiges Judizium veranlaßt — der Wirt auf dem Lande hatte das Subjekt festgehalten, bis der Gendarm kam — der Kerl hatte selbstverständlich das Geld gefunden — aber zu seinem Pech hatte er noch mehr von der Sorte bei sich — dann verschmuppste er sich und erzählte etwas von einer gestrickten Geldbörse — da wurde der Untersuchungsrichter, der die Sache gegen Franz geführt hatte, vollends fröhlich — nun, ich will die Sache nicht in die Länge ziehen — der Kerl war kurz nach der Szene mit Franz zu dem alten Yman gekommen und hatte ihn um eine kleine Gabe anzusprechen und der Alte, gutmütig wie immer gegen einen Hilfesuchenden, hatte ihm auch gegeben. Yman aber hatte zu seinem Unglück seine Börse auf dem Schreibtisch und der Kerl wollte sich mit seinem Zehrpfeinig nicht begnügen, er wollte mehr. Darüber kam es zu einem Ringen, das Yman anfangs tapfer bestand, dann aber mit seinem Leben blühte — Nun wissen Sie, warum ich gegen Judizien bin —“